Wiesbadener Zeitung
Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Erscheint 12mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 ₰, viertelj. 2.10 ℳ
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 ₰, viertelj. 2.40 ℳ
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 ℳ,
viertelj. 3 ℳ (ohne Bestellgebühr).
Ins Ausland:
Unter Kreuzband 15 ℳ vierteljährl.

Verlag und Redaktion: Nikolasstraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Kolonelzeile in Wiesbaden 20 ₰,
Deutschland 30 ₰, Ausland 40 ₰,
Die Reklamezeile 1.50 ℳ.
Anzeigen-Annahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 133; Verlag: Nr. 819.

45 Morgen-Ausgabe. | Sonntag, 25. Januar 1914. | 68. Jahrgang.

Glossen.

Wir stehen im Zeichen des Partikularismus. Im Elsaß ist das Gefühl der politischen Stammesgeschlossenheit aus Anlaß der Zaberner Angelegenheit in hohen Flammen aufgelodert, die um so mehr Hitze entwickelten, als sie durch eine diesem Grenzlande eigentümlich, französisch gefärbte nationalistische Leidenschaft genährt wurden. Die Eigentümlichkeit, daß die Elsässer alles nicht elsässische Deutschland mit Preußen verwechseln und demgemäß ihre Schimpfworte formen, hat in Berlin ein preußisches Echo gefunden, das seinerseits wieder den Fehler machte, in der Zurückweisung der elsässischen Beschimpfungen sich nicht auf das Reichsland zu beschränken, sondern allgemein Süddeutschland zu kritisieren und ganz besonders Bayern vorzunehmen. So gesund ein in angemessenen Grenzen bleibender Partikularismus sein kann, so verderblich ist ein bloßes Schimpfen; denn durch die in seiner Folge unausbleibliche Verhetzung der Stämme und Staaten muß der Reichsgedanke, der uns über alles gehen sollte, Einbuße erleiden. Gesund ist aber ein Partikularismus, der es sich zur Aufgabe setzt, die Gerechtsame des engeren Staatswesens gegen etwaige Uebergriffe anderer Bundesstaaten zu schützen, Vorurteile gegen die Stammesgenossenschaft zu bekämpfen und die berechtigten Eigentümlichkeiten der Stämme zu wahren und zu pflegen. Alles dies kann aber geschehen, ohne daß die anderen Staaten und Stämme dadurch verletzt und verhetzt werden. Ein Partikularismus, der das Gefühl anderer Stämme verletzt, der die Eigenschaften der anderen unzulässig kritisiert, der hat nicht nur keine Berechtigung, er muß auch aufs schärfste bekämpft werden. Einen einzelstaatlichen Chauvinismus wollen wir im Deutschen Reiche nicht hochkommen lassen.

*

An den Berliner Preußentag hat sich nun eine Auseinandersetzung in den Zeitungen geknüpft, die von der „Kreuzzeitung“ veranlaßt wurde. Dies führende konservative Blatt, dem Angst wurde vor der Aufregung, die sich in Bayern an die angeblichen (später als falsch bezeichneten) Aeußerungen des Generals v. Kracht knüpften, versuchte festzustellen, daß nicht nur konservative Leute auf dem Preußentag zum Worte kamen, sondern auch ein Nationalliberaler, der Handelskammersyndikus Dr. Rocke aus Hannover, der zugleich Vorsitzender des Preußenbundes ist. Die „Wiesb. Ztg.“ hat in der vorigen Nummer bereits nachgewiesen, daß dies auf einem Irrtum beruht, daß dieser Herr vielmehr schon vor über 5 Jahren aus der nationalliberalen Partei ausgeschieden ist und seitdem zu deren erbittertsten Gegnern gehört. Wir legen nun keineswegs Gewicht darauf, festzustellen, daß überhaupt kein Nationalliberaler zum Preußenbunde gehöre. Es ist uns zwar kein Parteiangehöriger bekannt, der Mitglied des Preußenbundes wäre; was wäre aber auch Schlimmes dabei, wenn wirklich von Mitgliedern des Preußenbundes ihre Zugehörigkeit zu anderen als den konservativen Parteien festgestellt würde! Der Preußenbund an sich ist eine berechtigte Vereinigung preußischer Männer, nur darf er den gesunden Partikularismus nicht zum verderblichen Chauvinismus ausarten lassen, wie es diesmal in Berlin geschehen zu sein scheint. Es kann durchaus nicht schaden, den preußischen Geist in Anbetracht der Angriffe, die von allen Seiten auf ihn einstürmen, auf den eigenen Wert und auf die Bedeutung Preußens für die Aufrichtung des Deutschen Reiches aufmerksam zu machen. Daher ist es auch das gute Recht der Preußen, sich zu Nationalverbänden zusammenzuschließen, wie es doch in den anderen Bundesstaaten auch geschieht. Eifer ist gut, aber blinder Eifer schadet nur. Ein blinder Eifer scheint aber in Berlin gewaltet zu haben, wenn man auch eine mangelhafte oder übelwollende Berichterstattung in Betracht zieht. Psychologisch ist das allerdings verständlich, denn die Stimmung, gereizt durch die Schmähungen Preußens im Elsaß, war auf dem Siedepunkte. Daß das Echo ein wenig kräftig klang, ist also menschlich begreiflich. Besser freilich wäre es gewesen, wenn die Herren des Preußenbundes garnicht, oder, wenn sie nun durchaus einmal aus ihrem Herzen keine Mördergrube machen wollten, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit getagt hätten. Man braucht sich nicht von den irregeleiteten Landsleuten im Elsaß und den demokratisch-sozialistischen Schreihälsen provozieren zu lassen. Wir Preußen sitzen in einem so guten und starken Staatsgefüge und sehen auf eine so große, erfolgreiche Geschichte zurück, daß wir es uns in der Rolle des angebellten Mondes ganz mollig sein lassen könnten.

Was bei der Angelegenheit des Preußentages aber noch unangenehmer auffällt als die Entgleisungen einzelner Redner, ist der leidige Umstand, daß man nach der Parteizugehörigkeit dieser Redner forscht, um die Partei für deren Fehler verantwortlich zu machen. Der Hinweis in Naumanns „Hilfe“ auf den Nationalliberalismus des Herrn Dr. Rocke bezweckte weiter nichts, als der Partei etwas am Zeuge zu flicken. War es nun damit auch nichts, so wollen wir doch auf das Unzulässige derartiger Parteischnüffeleien hinweisen. Das ist derselbe böse Geist, der den chauvinistischen Partikularismus züchtet, der Feindschaft säet und Sturm erntet. Wir meinen, es gäbe schon Sturm genug zwischen den Parteien, so daß es wirklich nicht nötig wäre, ihn noch künstlich zu steigern. Gerade die freisinnigen Politiker, die immer von der großen liberalen Gemeinschaft sprechen, wenn sie die Hilfe der nationalliberalen Partei in Anspruch nehmen wollen, können es sich nicht verkneifen, gegen die Nationalliberalen, wenn 'mal einer das Wort national — ob im preußischen oder deutschen Sinne — besonders betont, gehässig vorzugehen. Der Erfolg kann nur der sein, daß sich schließlich die Ansicht immer mehr befestigt, bei den Linksliberalen herrsche — gelinde ausgedrückt — ein Vorurteil gegen den nationalen Sinn der Nationalliberalen. Man sollte bei der Zurückweisung von chauvinistisch-partikularistischen Uebergriffen einzelner Personen nur eben die Personen im Auge haben, nicht aber deren Partei. Einem Preußenbunde könnte auch ohne weiteres ein freisinniger Preuße angehören, denn der Freisinn schließt doch bei seinen Parteiangehörigen gewiß nicht aus, daß sie sich als Preußen fühlen dürfen. Wäre es anders, so wäre das sehr traurig! Wir verbitten es uns jedenfalls, daß die nationalliberale Partei verantwortlich gemacht wird für das, was auf dem Preußentag geredet worden ist; auch dann, wenn wirklich unter den Mitgliedern des Preußenbundes sich Nationalliberale befinden sollten. Es wird auch keinem vernünftigen Menschen einfallen, die konservativen Parteien für die Reden auf dem Preußentage verantwortlich zu machen, obgleich nur konservative Herren das Wort ergriffen haben. Eine Partei kann nur für Vorgänge auf solchen Veranstaltungen verantwortlich gemacht werden, die von parteiwegen veranstaltet werden. Der Preußenbund ist aber keine Parteigründung, sondern eine Vereinigung preußischer Männer, die es sich zum Ziel gesetzt haben, das Preußentum in seiner berechtigten Eigenart zu vertreten. Schießen die Preußenbündler über das Ziel zum Schaden des Reichsgedankens hinaus, so wird der Bund durch eigene Schuld jede Bedeutung verlieren. Es wäre indessen wünschenswert, daß auch gemäßigte Preußen dem Bunde beitreten, um einem etwaigen uferlosen Preußenpartikularismus einen Damm entgegenzusetzen; denn der Gedanke, der zur Gründung des Preußenbundes geführt hat, ist nicht verwerflich. Preußen strebt keine Hegemonie im Deutschen Reiche an; es will aber seinen Einfluß, der ihm als größtem Bundesstaat zukommt, aufrecht erhalten und die Ehre seiner Landeskinder nicht besudeln lassen, wie dies jetzt im südlichen Deutschland fast sportsmäßig betrieben wird. Ein Abwehrpartikularismus ist darum sehr notwendig. Und den sollte der Preußenbund pflegen; nicht aber einen Angriffspartikularismus.

*

Auch in Wiesbaden ist ein Vorgang zu verzeichnen, der ins Partei- und Staatspartikularistische hinüberspielt. Die letzte Stadtverordnetenversammlung hat auf einen wunden Punkt im Kommunalgetriebe hingewiesen: auf die Vertretung beachtenswerter Minderheiten in den Körperschaften. Kürzlich wurde ein neuer besoldeter Beigeordneter in den Magistrat gewählt, und zwar ein Hesse aus dem Großherzogtum. Ein anderer Bewerber, ein Preuße aus der Rheinprovinz, fiel durch. Nun sagte das kommunale Zentrum, er sei durchgefallen, weil er katholisch gewesen sei, während der Hesse als Protestant die meisten Stimmen auf sich vereinigt habe. Entspräche dieser Vorwurf der Wahrheit, so müßte mit aller Schärfe gegen eine solche Praxis angekämpft werden, denn nicht das Glaubensbekenntnis, sondern einzig und allein die Tüchtigkeit auf den Gebieten des Kommunalwesens und die Zuverlässigkeit der bürgerlich-politischen Gesinnung dürfen ausschlaggebend sein bei der Wahl von Magistratsmitgliedern, namentlich von besoldeten. Welcher bürgerlichen und welcher Religionspartei der Bewerber angehört, kann nicht ausschlaggebend in Frage kommen. Berechtigt ist selbstverständlich der Wunsch der zu Gruppen geschlossenen Minderheiten, daß in den städtischen Körperschaften auch Leute sitzen, die ihre Anschauungen im gegebenen Augenblick zur Geltung bringen können. Für die Stadtverordnetenversammlung kommen die öffentlichen Wahlen in Frage, und die Parteien sorgen insofern für eine ausgleichende Gerechtigkeit, als die Mehrheiten den Minderheiten auf Grund gegenseitiger Wahlhilfe Mandate überlassen. Bei den Wahlen zum Magistrat sollte es so sein, daß, wenn unter mehreren gleich tüchtigen Bewerbern jemand ist, der einer noch nicht (oder nicht genügend) vertretenen Minderheit der Bürgerschaft und ihren Anschauungen nahesteht, diesem der Vorzug gegeben werde. Wirkliche Parität kann nur dort bestehen, wo alle Stimmen gehört werden. In einem Gemeinwesen, das allen seinen Gliedern gerecht sein will, müssen daher auch die beachtenswerten Minderheiten vertreten sein. Freilich muß nun nicht jedes Grüppchen, jeder Berufsstand, ja fast jeder Verein sich zu einer selbständigen Partei aufschwingen und unter Berufung darauf, daß auch sie eine beachtenswerte Minderheit bilden, Sitz und Stimme beanspruchen wollen. Aber eine Volksgruppe, die ein Drittel oder noch mehr der Gesamtbevölkerung bildet, hat ein Recht auf Beachtung. Wir halten es nun allerdings für ausgeschlossen, daß bei der Wiesbadener Beigeordnetenwahl andere Gründe den Ausschlag gegeben haben als nur die der Tüchtigkeit. Ob man dabei auch in Betracht gezogen hat, daß die juristischen Staatsexamina im Großherzogtum Hessen ebenso wie fast im ganzen Süddeutschland erheblich leichter sind als in Preußen, das freilich wissen wir nicht. Eine von zweifellos gut unterrichteter, um nicht zu sagen halboffiziöser Stelle ausgegangene Veröffentlichung in einem Wiesbadener Blatte ließe den Schluß zu, daß daran nicht gedacht sei, denn in eben dieser Veröffentlichung wird das Prädikat magna cum laude beim Doktorexamen mit dem deutschen Prädikate „sehr gut“ verwechselt. Das heißt nach preußischer Auffassung aber nur „gut“, dem Begriffe „sehr gut“ entspricht beim Doktorexamen erst das Prädikat summa cum laude.

Bei gleichen Fähigkeiten unter mehreren Bewerbern sollte in preußischen Gemeinden auch ein gewisser ausschlaggebender Wert auf die Staatszugehörigkeit des Bewerbers gelegt werden. Ist der preußische Bewerber ebenso gut wie der nichtpreußische, und sprechen sonst keine Hinderungsgründe gegen den Preußen, so sollte man ohne weiteres sich für den preußischen Bewerber entscheiden. Das ist zwar auch Partikularismus, aber ein gesunder. In den süddeutschen Staaten dürften wohl nur wenige, sehr wenige Preußen als besoldete Magistratsmitglieder anzutreffen sein. Da muß man in Preußen auch den eigenen Landeskindern mindestens den einen Vorzug gestatten, daß man sie wählt, wenn ein nichtpreußischer Mitbewerber nicht bessere Eigenschaften für den zu besetzenden Posten aufweist. Sind wir aber auch überzeugt, daß bei der Wiesbadener Beigeordnetenwahl lediglich die größere Tüchtigkeit entschieden hat, so ist doch ein Fehler zweifellos gemacht worden. In der Ausschreibung war verlangt worden, daß die Bewerber eine Praxis in der Kommunalverwaltung nachweisen müßten. Der Gewählte war aber bisher ohne eine solche Praxis, während der andere in Aachen bereits besoldetes Magistratsmitglied war. Man darf wohl annehmen, daß, wenn man diese Voraussetzung fallen lassen wollte, auch aus Preußen noch mehr Bewerbungen von geeigneten Personen, die in die engere und engste Wahl hätten kommen können, eingelaufen wären. Der Umstand, daß man stillschweigend diese Forderung hat fallen lassen und einen praxislosen protestantischen Hessen anstelle des den Anforderungen der Ausschreibung entsprechenden katholischen Preußen gewählt hat, trägt die Schuld, daß der irrtümliche Vorwurf der Imparität hat erhoben werden können. Hoffentlich wird der Gewählte aber hier in Wiesbaden eine so segensreiche Tätigkeit entfalten, daß die Früchte seiner Arbeit alle Vorwürfe und Vorurteile zu nichte machen. ⚘

Englands Flottenpolitik.

Am Donnerstag hat der Kabinettsrat stattgefunden, in dem die Entscheidung über das neue Flottenbudget fallen sollte. Nach der einen Lesart soll die Angelegenheit noch nicht endgültig geregelt worden sein, andererseits verlautet, daß eine Verständigung erzielt worden wäre. Das letztere mag das richtigere sein, wahrscheinlich handelt es sich bei der erst erwähnten, aus offiziöser Quelle stammenden Meldung nur darum, daß noch einige untergeordnete Punkte der Lösung harren, während in der Hauptsache eine Einigung erfolgt ist. Jedenfalls können die Differenzen entgegen den ursprünglichen Nachrichten keine so weitgehenden gewesen sein, denn man sah nach Schluß des Ministerrats ostentativ Lord Churchill mit dem Schatzsekretär George zusammen ganz gemütlich nach dem Admiralitätsgebäude gehen, wo sie nochmals eingehend konferierten. Es heißt denn auch, daß ein Ausweg gefunden sei, der auf der einen Seite dem Plane Churchills gerecht werde, andererseits aber auch dem Standpunkt Lloyd Georges entgegenzukommen suche und für diesen keine Niederlage bedeute. Zu einem Bruche soll es daher nicht gekommen sein, nachdem Churchill in längerer Rede seinen Standpunkt für die Ergänzung des gegenwärtigen Flottenprogramms dargelegt hatte, wobei er sich einer gewissen Mäßigkeit befleißigte und schließlich die Zustimmung aller seiner Ministerkollegen fand. Zu einer längeren Debatte soll es nur über die Festlegung und Inpretation der Formel der 60% Ueberlegenheit der englischen Flotte gegenüber den fremden Seestreitkräften gekommen sein. Schließlich sei eine Verständigung dahin erzielt worden, in das Flottenbudget ein Minimum von 50 Millionen Pfund einzustellen, was man in den Kreisen der Admiralität für eine ausreichende Basis hält.

Ein derartiger Ausgang ließ sich mit ziemlicher Gewißheit voraussehen, da wohl niemand geglaubt hat, daß England lediglich mit Rücksicht auf die Finanzen seine Flottenpolitik aufgeben würde. Die Aufbringung der Kosten mag noch so schwierig sein, England bedarf zu seiner Großmachtstellung einer starken Flotte. Auf jede Verstärkung einer anderen Kriegsflotte antwortet England sofort mit entsprechender Vermehrung, um unter allen Umständen sein Uebergewicht zur See zu wahren. Mag ja nicht alles bewilligt worden sein, was Herr Churchill gefordert hat, es wird doch immer noch genug sein, und man wird ja bald weiteres darüber hören.

Kurze politische Nachrichten.

Die wirtschaftliche Vereinigung des Reichstages

hat zur zweiten Lesung des Etats für das Reichsamt des Innern den Antrag gestellt, die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Reichsversicherungsordnung vorzulegen, der folgende neue Paragraphen enthalten soll:

§ 572 a: Ist die Rente ganz oder teilweise nach dem Arbeitslohn berechnet, so tritt mit der Erhöhung des Ortslohnes auch eine entsprechende Erhöhung der Rente ein, auch der Hinterbliebenenrente. Maßgebend ist der Ortslohn desjenigen Bezirks, dessen Ortslohn für die erste Rentenfestsetzung galt.

§ 941 a: Ist die Rente nach dem durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst berechnet, so tritt ebenfalls eine entsprechende Erhöhung der Rente ein. Das Gleiche ist der Fall

bei der Berechnung der Rente nach dem monatlichen Durchschnitt.

Eine Reichstagsvorlage zur Durchführung der Beschlüsse der internationalen „Titanic"-Konferenz.

Auf der nunmehr abgeschlossenen internationalen Konferenz über Sicherheitsmaßnahmen für die überseeische Personenbeförderung sind eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die von den an dem Abkommen beteiligten Staaten für ihre Schiffahrtslinien durchgeführt werden müssen. Für Deutschland ergibt sich daraus die Notwendigkeit zu gesetzgeberischen Maßnahmen, da gegenwärtig die Entscheidung über Sicherheitsmaßnahmen für die Seeschiffahrt der Seeberufsgenossenschaft übertragen ist. Die Ratifikation des Abkommens seitens der beteiligten Staaten hat bis zum Ablauf dieses Jahres zu geschehen; dagegen ist für die Durchführung aller getroffenen Vereinbarungen eine Frist bis zum 1. Juli nächsten Jahres gegeben. Infolgedessen ist es ausreichend, wenn die Gesetzesvorlage erst in der nächsten Tagung dem Reichstage zugeht. Ob das Abkommen selbst, das auch der Zustimmung der beiden gesetzgebenden Körperschaften bedarf, noch in der gegenwärtigen Tagung oder erst im Spätherbst an den Reichstag gelangen wird, hängt von der Geschäftslage des Parlaments ab.

Das neue Fideikommißgesetz.

das dem preußischen Herrenhause vorgelegt worden ist, wird in den nächsten Tagen von der mit der Vorberatung betrauten Herrenhauskommission beraten werden. Die Aussichten für das Zustandekommen des Gesetzes scheinen recht günstige zu sein. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, wird das Herrenhaus den Entwurf in wesentlichen Punkten nicht abändern. Auch das Abgeordnetenhaus dürfte den neuen Entwurf im Gegensatz zu seinem Vorgänger aus dem Jahre 1908 als brauchbare Grundlage betrachten.

Stimmrecht der Mütter in Japan.

Wie die „Daily Mail" aus Yokohama meldet, ist im japanischen Parlament von den Konservativen ein Gesetzentwurf eingebracht worden, der das Frauenstimmrecht verlangt. Er enthält jedoch die Bestimmung, daß nur Mütter das Stimmrecht erhalten und trägt das Motto: Kein Kind, kein Stimmzettel.

Heer und Flotte.

Der König von Rumänien — Chef eines spanischen Regiments. Der König von Spanien hat König Karol von Rumänien zum Chef des zweiten spanischen Genie-Regimentes ernannt.

Landtagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung".)

Abgeordnetenhaus.

h. **Berlin**, 24. Januar.

Am Ministertisch: Freiherr v. Schorlemer.

Der Landwirtschaftsetat. 6. Tag. Einzelberatung.

Beim Kapitel allgemeine Ausgaben liegt ein Antrag der Budgetkommission vor, vom Jahre 1915 an erhöhte Mittel in den Etat der Landwirtschaftsverwaltung einzustellen, um in erhöhter Weise den Obst- und Gemüsebau zu fördern.

Ferner verlangt ein Antrag Delius (Fortschr. Vp.) den Fonds zur Förderung des Obst-, Wein- und Gartenbaues um 105 000 M. auf 500 000 M. zu erhöhen.

Abg. **Bahrenhorst** (freik.): Der Kartoffelzoll soll uns vom Auslande unabhängig machen. Wir müssen den Kartoffelbau nach Möglichkeit pflegen und namentlich auch die Trockenindustrie pflegen.

Landwirtschaftsminister Freiherr **v. Schorlemer**: In den letzten Jahren ist unser Kartoffelbau ständig gewachsen. Hoffentlich gelingt es, die Trockenapparate billiger herzustellen als bisher. Vielleicht ist das sogenannte Feuerungsverfahren empfehlenswert. Ich glaube nicht, daß der Eisenbahnminister die Eisenbahntarife für Kartoffeln weiter ermäßigen wird. Die Kartoffeln sollten mehr als bisher zur Fütterung benutzt werden, dann wären wir auch bezüglich der Futtermittel vom Ausland unabhängiger.

Abg. **Kache** (kons.) tritt für eine Förderung des Kartoffelbaues ein.

Abg. **Hoeveler** (Ztr.) verlangt einen Zollschutz für Gemüse, um den niederrheinischen Gemüsebau gegen die holländische Konkurrenz zu schützen.

Abg. **Ecker-Winsen** (natl.) empfiehlt seinen Antrag, der in der Budgetkommission aufgenommen ist. Leider hat im Vorjahre die Ausfuhr von Gemüse und Obst wieder zugenommen und nun eine Höhe von 130 Millionen erreicht. Der Gemüse- und Obstbau ist zu fördern durch Zollschutz, Staatshilfe und Selbsthilfe. Wir treten für einen mäßigen Zoll ein, der die Konsumenten nicht zu sehr belastet. Im Auslande müssen junge Leute ausgebildet werden, um Versuchsgärten anzulegen. Die Landarbeiter müssen sich zu Vereinen zusammenschließen.

Abg. **Bahrenhorst** (freik.): Wir werden den beiden vorliegenden Anträgen zustimmen. Wir müssen von den Holländern lernen. Diese überschwemmen uns förmlich mit Gemüse. Dagegen brauchen wir einen ausreichenden Zollschutz.

Abg. **Delius** (Fortschr. Vp.) befürwortet seinen Antrag: Die Regierung sollte auf die Gemeinden einwirken, daß diese Obstbäume pflanzen. Den kleineren Leuten mit den Schrebergärten sollte man nicht so viele Schwierigkeiten bereiten wie im Vorjahre in Berlin. Ein Schutzzoll kann hier nicht helfen. Die Konservativen fordern sogar einen Zoll auf Meerrettich und dabei haben wir im letzten Jahre 40 000 Doppelzentner Meerrettich ausgeführt und nur 400 eingeführt.

Abg. **Hoffmann** (Soz.): Es wäre unerhört, wenn man noch durch einen Zoll auf Obst und Gemüse das Volk berauben wollte. Man sollte eine Religionsstunde in der Woche absetzen und dafür die Jugend in Obst- und Gemüsebau unterweisen. Die Regierung will aber die Jugend in Dummheit erhalten. (Zwischenruf des Abg. Pappenheim: Abgedroschene Phrasen.)

Abg. **Lüders** (freik.): Auch die Interessen der Handelsgärtner müssen geschützt werden. Selbsthilfe allein genügt nicht, sondern nur ein Zollschutz.

Landwirtschaftsminister Freiherr **von Schorlemer**: Der Staatszuschuß hat sich in diesem Jahre mehr als verdoppelt. Das gärtnerische Unterrichtswesen muß ausgebaut werden. Daher will ich anregen, daß zunächst in den Winterschulen besondere Fachklassen für Obst- und Gemüsebau eingerichtet werden. Diesen Bestrebungen sollen auch die von mir im vorigen Jahre angeregten Gartenbauausschüsse dienen. Mein vorjähriger Erlaß ist auch verschiedenen Gartenbauvereinen vorgelegt worden, um eine Zersplitterung der Kräfte zu verhindern, da sich in gärtnerischen Kreisen das Bestreben nach Errichtung eigener Gärtnereikammern geltend macht. In meinen Entschließungen bin ich auch beeinträchtigt worden dadurch, daß ein großer gärtnerischer Verband sich öffentlich unter sozialdemokratische Leitung stellte. Der Anregung, die Rektoren und Lehrer von Dienstschulen zu ihrer Ausbildung nach Holland zu entsenden, würde ich gern Folge geben. Die Gemüsebauern müssen sich noch mehr als bisher genossenschaftlich organisieren, um den Verkauf zu fördern.

Abg. **Wallenborn** (Ztr.) verlangt vermehrten Zollschutz und Errichtung von Gärtnerei-Ausschüssen bei den Landwirtschaftskammern.

Abg. Dr. **Keil** (natl.): Durch den starken Frost hat der Obstbau namentlich in der Provinz Sachsen stark gelitten. Die Regierung sollte hier helfen.

Abg. **Wolff-Metternich** (Ztr.): Der Weinbau geht zurück. Die Kosten der Erzeugung sind immer mehr gestiegen. Auch die Rauchentwicklung der Eisenbahnen wirkt schädlich auf die Rebenhänge ein.

Abg. **Beltin** (Ztr.) verlangt höhere Aufmerksamkeit gegenüber den Rebschädlingen. Das Weingesetz bedarf einiger Abänderungen. Vielleicht würden auch internationale Abmachungen dem Weinhandel nützen.

Abg. **v. Heimburg** (kons.) fordert 70 000 Mark zu Versuchen mit neuen Mitteln zur Bekämpfung der Rebschäden.

Abg. Dr. **Hahn** (kons.): Wir können alles Obst, das wir brauchen, selbst produzieren, bedürfen aber dazu eines hinlänglichen Zollschutzes, der durch Minimaltarife festgelegt sein müßte. Die Nationalliberalen sollten da wirklich Einsehen haben. Anstelle eines schutzzöllnerischen westfälischen Bauern ist der freihändlerische Abgeordnete Naumann in den Reichstag gekommen. Nicht um die armen Konsumenten zu schädigen, zahlen wir Zölle, sondern um ihnen dauernd zu nützen.

Abg. **Braun** (Soz.): Die Preise der Lebensmittel sind viel mehr gestiegen, als die Löhne. Wir vertreten den Konsumentenstandpunkt. Man sollte den Arbeitern nicht immer neue Lasten aufbürden und sie nebenher als Bürger zweiter Klasse behandeln.

Landwirtschaftsminister Frhr. **v. Schorlemer**: Dem Reichsverband deutscher Gemüsezüchter haben wir eine Unterstützung nicht gegeben, weil wir uns mehr Erfolg versprechen, wenn die lokalen Organisationen im Einklang mit den preußischen Landwirtschaftskammern handeln. Kann die Erhaltung eines die Produktion noch lohnenden Preises nicht anders herbeigeführt werden, dann muß ein Zollschutz eintreten, namentlich wenn eine noch schwache Produktion konkurrenzfähig mit dem Ausland gemacht werden soll. Wenn der Verkauf noch besser organisiert sein wird, dann werden wir die ausländische Konkurrenz noch leichter aushalten können, da wir bessere Qualitäten haben.

Seit dem Jahre 1911 haben die **Winzer mit einem großen Ausfall** zu rechnen. Abgesehen von etwaigen Aenderungen des Weingesetzes werden wir einen

Kampf gegen die Weinrebschädlinge

zu führen haben. Ich bin gern bereit, staatliche Mittel zur Verfügung zu stellen, glaube aber, daß am besten neue Mittel in den verschiedenen Weinbaugebieten ausprobiert werden. Ein entscheidendes Urteil über die amerikanische Weinrebe wird erst in einigen Jahren möglich sein.

Hätte ich den Wünschen des sozialdemokratischen Gärtnergehilfen-Verbandes stattgegeben, dann würde die Wirkung jedenfalls negativ gewesen sein, denn die Landwirtschaftskammern und die landwirtschaftlichen Vereine sehen erfreulicherweise von einer Mitarbeit mit den Sozialdemokraten ab. Die Landwirtschaftskammern sind ausdrücklich darauf hingewiesen worden, zu dem Gartenbauausschuß auch Arbeitnehmer hinzuzuziehen und werden davon auch Gebrauch machen. Gott sei Dank gibt es in Preußen und in Deutschland noch Tausende von ländlichen Arbeitern und Gärtnereigehilfen, die nicht daran denken, der sozialdemokratischen Organisation beizutreten. (Beifall. Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Wachhorst de Wente** (natl.): In Hannover könnten auf kultivierten Oedländereien Obst- und Gemüseplantagen angelegt werden. In der Stadt Bremen hat sich der Konsum in kurzer Zeit verdreifacht. Ich habe in dem Wahlkreis des Herrn Dr. Hahn auch über Gemüsezölle gesprochen. Meine Parteifreunde sind durchaus für eine Schutzzollpolitik, aber nicht für eine extreme. Wir vertreten auch die Interessen der Konsumenten, das unterscheidet uns von dem Bund der Landwirte! (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. **Faltin** (Ztr.): Die Arbeiterlöhne sind mehr gestiegen, als die Preise für Schwarzbrot.

Abg. **Haenisch** (Soz.): Es ist nicht richtig, daß die Arbeitslöhne mehr gestiegen sind, als die Lebensmittelpreise. Mit neuen Zöllen begeht man ein Verbrechen am deutschen Volke.

Abg. **Hahn** (kons.): Die Sozialdemokratie steht heute mit ihrer Gegnerschaft gegen die Schutzzollpolitik fast allein. Selbst Fortschrittler wie Dr. Blunck und Herr Korrell halten heute ebenso agrarische Reden, wie wir. Hoffentlich sind sie zuverlässiger, als die Nationalliberalen. Wir sind keine extremen Schutzzöllner.

Abg. **Wachhorst de Wente** (natl.): Wie die Bauern über den Bund der Landwirte denken, zeigen die Reichstagswahlen. Früher wurden in Hannover 5 Mitglieder des Bundes der Landwirte gewählt, jetzt kein einziger. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: „Deshalb redet Herr Dr. Hahn jetzt hier!" — Heiterkeit.) Die Konservativen haben in Hannover überall Welfen gewählt. Ist das zuverlässig? Wer es mit der Landwirtschaft gut meint, muß sich vor extremen Forderungen hüten!

Abg. **Hirsch** (Soz.): Daß der Wohlstand sich gehoben hat, geben wir zu, aber die großen Vermögen sind weit mehr gewachsen, als die kleinen.

Abg. **Hahn** (kons.): Der Bund der Landwirte bekämpft nicht grundsätzlich alle Nationalliberalen. Herren, die so ausgezeichnete Reden halten, wie der Abg. Schifferer, sind ihm sehr willkommen. Leider machen die Nationalliberalen Extratänze mit den Freisinnigen, ja sogar mit den Sozialdemokraten. Wer hat mit dem Abg. Erzberger die Besitzsteuer gemacht?

Präsident Graf **Schwerin-Löwitz** bittet den Redner, sich doch mehr an die Tagesordnung zu halten.

Abg. **Hahn** fortfahrend: Die Welfen haben wir nur gewählt, weil sie uns wirtschaftspolitisch näher standen, als die Nationalliberalen.

Abg. **Pachnicke** (Fortsch. Vp.): Wir haben durchaus sachlich debattiert, bis Herr Dr. Hahn das Wort ergriff. Wir verlangen, daß man uns später nicht das Wort abschneidet.

Abg. **Wachhorst de Wente** (natl.): Der Abg. Hahn hat mir Unwahrheit vorgeworfen, ohne es zu begründen. Ich muß dagegen energisch protestieren. Der Deutsche Bauernbund hat sich gegen die extremen Forderungen des Bundes der Landwirte gewandt, die nicht im Interesse des Bauernstandes liegen.

Damit schließt die Aussprache.

Nach kurzen persönlichen Bemerkungen der Abgeordneten Hahn (kons.) und Wachhorst de Wente (natl.) wird der Antrag der Budgetkommission angenommen. — Der Antrag Delius (Fortsch. Vp.) war zu Gunsten dieses Antrags zurückgezogen.

Die ordentlichen Ausgaben sind erledigt. Ein Teil der einmaligen außerordentlichen Ausgaben wird ohne Debatte bewilligt.

Um 4¼ Uhr vertagt sich das Haus auf Montag 11 Uhr.

Tagesordnung: Interpellation des Abg. Arendt (freik.) wegen der Dienstboten-Versicherung.

Die Herrin von Perikori.

Original-Roman von Hans Becker, Wiesbaden.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er komme, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Es sei doch hoffentlich nichts ernstes — er hätte sie gestern bei Tisch so sehr vermißt, sei ganz aus seiner Gewohnheit gebracht. Er wollte doch, ehe er ins Ministerium ginge, hören, wie es der Cousine gehe.

Sie sah ihn an, daß er das alles unter einem gewissen Zwange vorbrachte, wie eingelernt, nicht von ihm selbst ausgehend — sie verstand sofort, daß die Mutter dahintersteckte.

Ein paar Augenblicke überlegte sie, nur ein paar Augenblicke, die sie nötig hatte, um über die Peinlichkeit der Situation hinweg zu kommen. Dann sprach sie. Ein wenig rücksichtslos, wie es ihre Art war, wie ihr bisheriges Leben es sie gelehrt:

„Paul — aber setz' dich doch — ich weiß, was dich zu mir führt. Tante hat gestern mit mir gesprochen. Sie hat sich geirrt, es tut mir leid, aber es kann aus der Sache nichts werden —"

Er war erst ein wenig starr: ehe er noch seine Werbung angebracht — das hatte er tun wollen, die Mutter hatte darauf gedrungen, nicht mehr zu zögern — war er schon abgewiesen.

Das war mehr, als seine Eigenliebe vertragen konnte, wenn er auch im stillen beinahe froh darüber war — mit dieser energischen Person war ein Leben undenkbar.

Aber er fühlte sich doch gehörig verletzt, die Röte stieg ihm in die Stirn, er stieß hervor:

„Vielleicht bist du im Irrtum, vielleicht habe ich nicht daran gedacht. Jedenfalls erscheint es mir sehr sonderbar, daß du so etwas sagst, ehe ich noch ein Wort ausgesprochen.

Ist das so Sitte in Finnland, werden die jungen Damen dort so erzogen?"

Plötzlich, in heller Wut, da ihm im Augenblick jene Nacht einfiel, als er Hanna mit einem Manne im Park gesehen:

„Aber natürlich, dir müssen solche Gedanken kommen. Was kann man von einem Mädchen anders erwarten, das einen heimlichen Liebhaber hat.

Ich habe dich im Park gesehen, damals, in der Nacht nach meiner Ankunft auf dem Gute — du kannst es nicht leugnen —"

Er erschrak nun doch über das, was er gesagt. Er hatte ja selbst nicht mehr daran geglaubt, sich das, was er gesehen, als etwas ganz Harmloses erklärt — der Augenblick hatte ihn mit fortgerissen.

Hanna war bleich geworden, sie behielt jedoch ihre Fassung. Sie verstand sofort, was er meinen konnte: ihr Zusammentreffen mit Heinz.

Mit wenigen Worten hätte sie ihn belehren können — ihr Stolz bäumte sich dagegen auf, sie sagte:

„Ich bitte dich, mich zu verlassen. Wir haben uns wohl nichts mehr zu sagen —"

Noch ehe er gegangen, stand bei ihr fest: Keinen Tag länger wollte sie in diesem Hause bleiben.

Aber sie wußte nicht, wohin sie gehen sollte.

Nach Finnland zurück?

Das hatte sie doch schon vorher bedacht: Nur Gräber erwarteten sie dort.

Das sah auch wie eine Besiegelung der von Paul ausgesprochenen Verdächtigung aus: sie floh in die Heimat zurück zu ihrem Liebhaber.

Wie häßlich, daß er so etwas sagen oder auch nur denken konnte.

In ein Hotel mochte sie nicht. Als einzelne Dame, wenn sie auch ihre Jungfer bei sich hatte, fühlte sie sich allen möglichen Zufällen ausgesetzt.

In ihr Grübeln hinein fiel die Erinnerung an eine Ausfahrt mit der Geheimrätin: in einem der großen Magazine in der Leipzigerstraße hatte diese sich mit einer vornehm aussehenden älteren Dame begrüßt, dann auf der Heimfahrt erzählt:

Sanitätsrätin Ziegler, die Frau ihres verstorbenen Hausarztes. Eine resolute Dame — nach dem Tode ihres Mannes ohne nennenswertes Vermögen geblieben, hatte sie das, was sie besessen, in eine Pension gesteckt, in ein Heim für vornehme junge Damen. Sie hatte Glück gehabt, ihr Unternehmen war eingeschlagen, trotzdem sie sehr wählerisch war und nur Gäste der besten Kreise mit tadelloser Empfehlung aufnahm.

Ohne rechtes Interesse hatte Hanna gefragt: „Was sind denn die Damen, warum wohnen die nicht bei sich zu Hause —" die Geheimrätin lachend geantwortet: „Wie wildfremd du bist. Das sind doch keine Berlinerinnen, sondern Zugereiste: Amerikanerinnen, Engländerinnen, alle Nationen sind da vertreten. Die einen studieren Musik, die anderen was anders — mein Gott, es drängt alles nach Berlin, es ist doch nun einmal die erste Stadt der Welt, tonangebend in Kunst und Wissenschaft."

Hanna hatte bisher Paris für die erste Stadt der Welt gehalten. Sie hatte zu Hause viel gelesen, oft wahllos, was die Buchhändler aus Petersburg und Helsingfors schickten. Meist französische Lektüre. Dadurch war in ihr dieser Glaube entstanden. Aber es mochte so sein, wie die Tante gesagt, und jedenfalls bot das Haus der Sanitätsrätin für sie den richtigen Aufenthalt. Dorthin konnte sie ruhig gehen.

Es war nicht einmal weit von hier, in einer ruhigen Straße nahe beim Tiergarten. Die Tante hatte ihr im Vorüberfahren das Haus gezeigt, Hanna es dann noch einigemale auf ihren Spaziergängen mit Olaf gesehen.

Das sollte ihre erste Zuflucht sein, später konnte sie weiter überlegen.

Sie rief Olaf und machte sich auf den Weg. Sie wollte gleich zu der Dame, um nachzuhören, ob sie ein paar Zimmer erhalten könnte. Erst wenn das abgemacht, wollte sie der Tante ankündigen, daß sie fortgehe.

Es traf sich sehr gut, es waren einige hübsche Zimmer frei. Ihrer Aufnahme stand nichts entgegen, nachdem sie gesagt, wer sie sei: die Nichte der Geheimrätin von Ottenfels — Baronesse Hanna Thurlander.

Am gleichen Abende wurde der Umzug bewerkstelligt, trotzdem die Tante sich sehr bestürzt zeigte und alle möglichen Einwendungen machte:

„Das geht doch nicht, das dürfen wir nicht zulassen, eine solche Verantwortung kann ich nicht auf mich nehmen."

Hanna hatte gelassen erwidert:

„Es tut mir ja auch sehr leid, Tante, daß es sein muß, aber du wirst einsehen, daß ich nicht bei euch bleiben kann. Die Täuschung, die ich dir und — Paul bereitet, würde euch und mir jede Behaglichkeit eines ferneren Zusammenlebens nehmen. Ich würde nur störend für euch sein.

Eine Verantwortung trifft dich nicht, ich bin mündig und durch das viele Alleinsein an Selbständigkeit gewöhnt. Es ist ja auch nicht für lange, ich gehe wohl doch nach Finnland zurück —"

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 25. Januar.

Das Bildungskino in Wiesbaden.

Bekanntlich wurde vor zwei Jahren auf Vorschlag der Wiesbadener Vereinigung zur Bekämpfung von Schund und Schmutz in Wort und Bild die Anregung zur Gründung eines guten Reformkinos zu Bildungszwecken gegeben. Ursprünglich war dabei an eine Kino in städtischer Regie gedacht.

In einer diesbezüglichen Sitzung der Vertreter von siebzig Wiesbadener Körperschaften und Vereinen wurden dann Bildhauer Köper und Schriftsteller Brepohl mit der Festlegung der Grundlinien und der Ausarbeitung einer Denkschrift beauftragt. In der letzteren, die unter dem Titel „Die Grundlagen eines Reformkinos" erschien, wurde die Idee eines städtischen Kinos fallen gelassen und lediglich versucht, ein gemeinnütziges Kino auf breiterer Basis zu schaffen. In aller Stille wurden die Verhandlungen und Vorbereitungen weiter betrieben. Inzwischen kam eine Reihe Städte Westfalens, darunter Hagen, schon in den Besitz derartiger Einrichtungen. Im letzten Sommer reiste dann Herr Brepohl nach Hagen und M.-Gladbach zur Inaugenscheinnahme der dortigen Einrichtungen. Auch wurden mit den anderen Bestrebungen im Deutschen Reich Verbindungen angeknüpft.

Am Freitag Abend fand nun eine gemeinsame Sitzung der verschiedenen Interessenten respektive der Vertreter der in Frage kommenden Volksbildungskörperschaften im Restaurant „Wartburg" zur Vorbesprechung der nunmehr zur Durchführung gelangenden Idee statt, der auch Polizeirat Wels beiwohnte. Von den Körperschaften waren anwesend Rektor Breidenstein, Bildhauer Köper, Schriftsteller Brepohl (von der Wiesbadener Vereinigung zur Bekämpfung von Schund und Schmutz), Rechtsanwalt Stempel (Volksbildungsverein) und Direktor v. Hanstein aus Berlin-Schöneberg als Vertreter der Zentrale für wissenschaftliche und Schulkinematographie. Es wurden die einzelnen Fragen des Problems lebhaft erörtert und dann beschlossen, das Bildungskino insofern durchzuführen, als an den beiden Tagen Freitag und Samstag einer jeden Woche in einem hiesigen Privatkino das Reformprogramm gegeben wird. Gewählt wurden diese beiden Tage, in denen die Kinos sonst weniger besucht werden, um eine Schädigung der Privatkinos zu vermeiden. Es wurde ferner beschlossen, in erster Linie wissenschaftliche Filme heranzuziehen, die von der Zentrale für wissenschaftliche und Schulkinematographie bereitgestellt werden. Die Eintrittspreise sollen auf 30, 40 und 50 Pf. festgesetzt werden; Kinder die Hälfte. Zu jeder Vorführung soll ein orientierender Vortrag über das Gebiet gehalten werden. Für den Anfang hat Schriftsteller Brepohl die Vorträge übernommen. Die Spielzeit wurde für Freitag auf 3—11 Uhr und für Samstag auf 3—5 Uhr festgesetzt, damit am gleichen Abend das Spielprogramm des Privatkinos noch laufen kann. Außer den wissenschaftlichen Filmen sollen auch kleine Trickfilme und Märchen in das Programm aufgenommen werden. Erstere aber nur nach vorheriger Abnahme durch die Kommission. Zur Lieferung derselben soll die Lichtbilderei - G. m. b. H. in M.-Gladbach, ein gemeinnütziges Unternehmen, herangezogen werden. Von dem ursprünglich vorgesehenen Lichtbilderarchiv wurde vorläufig Abstand genommen.

Der Besprechung voran lief eine Musteraufführung von durch den Sachverständigen der Filmzensur des königlichen Polizeipräsidiums in Berlin, Professor Dr. Brunner, empfohlenen Programmen, unter denen besonders ein 1200 Meter langer Film „Von der Ostsee zur Nordsee" mit wundervollen Landschafts- und aktuellen Aufnahmen allgemeine Zufriedenheit hervorrief. Der endgültige Beschluß wird in der nächsten oder übernächsten Woche gefaßt, und dieser Beschlußfassung soll eine größere Vorstellung vorangehen, zu der die Interessenten der Volksbildungsbewegung, die Behörden, die Presse und Vertreter der Gewerkschaften sowie die Vertreter der Wiesbadener Jugendorganisationen eingeladen werden.

Von besonderem Interesse ist noch, daß der Minister des Innern sich während der ganzen Zeit der Vorbereitungen fortlaufend über den Stand derselben durch die hiesige Polizeidirektion unterrichten ließ.

Die Holzpreise haben sich bei den letzten Holzversteigerungen der Stadt auf ihrer früheren Höhe gehalten, sind sogar unter dem Einfluß der herrschenden Kälte noch etwas gestiegen. Bei der Versteigerung im Distrikt Oberes Bahnholz wurden durchschnittlich gelöst: für Buchenscheitholz 28 M., für Knüppelholz 20 M., für Wellen 10 M. — Die gestrige Versteigerung im Distrikt Pfaffenborn ergab folgende Preise: Buchenscheitholz im Durchschnitt 27.50 M., Knüppelholz 21 M. und buchene Wellen 9.50 M. — Die Käufer des Platter Areals haben auch bei der zweiten Holzversteigerung schlecht abgeschnitten. Es haben nur einige wenige Lose dabei an den Mann gebracht werden können und es besteht, wie wir von sachverständiger Seite hören, auch wenig Aussicht dafür, das Holz überhaupt zu angemessenen Preisen los zu werden. Man wird daher dazu übergehen müssen, bei weiteren Fällungen das Holz zu sogenanntem Effigholz herzurichten, für welches allerdings erhebliche Nachfrage besteht.

Die Nöte des Schwerfuhrwerks im Winter beruhen in den meisten Fällen auf zu starker Beladung. Niemand achtet z. B. darauf, daß Koks und Kohlen, Mauersteine, Sand naß schwerer sind als trocken. Es werden die Wagen so vollgepackt wie immer und die Pferde sollen es ziehen, obwohl die Bodenverhältnisse sich ganz zu ungunsten der Tiere verändert haben. Daher kann man nicht dringend genug den Wunsch äußern, jede Polizeibehörde möchte öfter in der rauhen und nassen Jahreszeit, vor allem aber bei Schneefall und Glätte, durch die Zeitungen bekannt machen, daß Ueberladung strafbar sei. — Sehr dankenswert hatte der Regierungspräsident von Oppeln am 17. Dezember 1909 an sämtliche Behörden seines Bezirkes folgende Anweisung ergehen lassen: „Es sind neuerdings wieder Klagen darüber laut geworden, daß Kutscher die Fortbewegung zu schwer beladener oder infolge schlechter Wege und Witterungsverhältnisse steckengebliebener Lastfahrzeuge durch fortwährendes grausames Peitschen der vorgespannten Pferde zu erzwingen suchen, anstatt den Tieren die nötige Rast zur Gewinnung neuer Kräfte zu gewähren oder Vorspann zu beschaffen. Ich ersuche, sämtliche Polizei-Exekutivbeamte von neuem anzuweisen, dem erwähnten Mißstande ihre verschärfte Aufmerksamkeit zuzuwenden und Tierquälereien unnachsichtlich zur Strafanzeige zu bringen."

Allgemeiner evangelisch-protestantischer Missionsverein. Am vergangenen Montag hielt Pfarrer Beckmann vor einer zahlreichen Zuhörerschaft im kleinen Saal der Lutherkirche einen Lichtbildervortrag über „Land und Leute in Japan". Die Lichtbilder waren besonders gut zusammengestellt und gaben einen vorzüglichen Einblick in das Leben Japans. Am Montag, 26. Jan., hält Pfarrer Lieber einen solchen Lichtbildervortrag über „Land und Leute in China". Karten sind abends an der Kasse zu haben.

Angekommene Fremde. Die neueste Fremdenliste verzeichnet u. a. folgende Namen: Prinz zu Stolberg-Roßla, Potsdam (Vier Jahreszeiten), Frhr. v. Wintzingerode, Kassel (Nassauer Hof).

Die Handwerkskammer hat an Kaisers Geburtstag geschlossen und nicht von 3—6 Uhr nachmittags Dienst, wie irrtümlich gemeldet wurde.

Der nächste städtische Seefischverkauf findet am Dienstag, den 27. Januar, statt.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden. Der Vorstand des Vereins hat beschlossen, eine Eingabe an den Vorsitzenden der Steuerveranlagungskommission dahingehend zu richten, den Wünschen einzelner Geschäftsleute wegen Verlängerung des Termins zur Abgabe der Einkommensteuererklärung und des Wehrbeitrages nach Möglichkeit zu entsprechen. Der Verein begründet die Eingabe damit, daß es vielen Geschäftsleuten tatsächlich unmöglich ist, die Bilanz und damit die ordnungsgemäße Steuererklärung bis zum 31. Januar fertigzustellen. — Der nächste Vortrag findet am Mittwoch, den 28. Jan., statt, und zwar spricht der bekannte Kriegsberichterstatter der „Frankf. Ztg." Hauptmann L. Rhein (ein alter preußischer Offizier) über seine persönlichen Erlebnisse während des Balkankrieges.

Submissionsblüte. Bei der vorgestern stattgefundenen Submission der Zimmerarbeiten für eine Notbrücke auf Station Eiserne Hand wurden folgende Angebote abgegeben: H. Heil-Hahn 2881 M., W. Schneider-Wehen 2835 M., W. Hies-Lg.-Schwalbach 2736 M., H. Carstens-Wiesbaden 1694 M.

Aus den Kunstsalons.

Galerie Banger, Luisenstr. 9. Vielen Wünschen entsprechend wird heute Sonntag 12 Uhr Frl. Dr. A. Reuter eine Führung durch die Elite-Ausstellung Münchener Künstler veranstalten. Dieselbe ist um folgende Werke bereichert worden: Carl Küstner: „Vorfrühling", „Dorfmotiv", Aug. Lüdecke-Cleve: „In voller Blüte", „Ruhendes Jungvieh", Moritz Veit: „Herbstsonne", „Hubertus", „Das rote Halfter", „Aus Keferlohe", sowie Originalradierungen von Oskar und Cäcilie Graf, Oskar Kreuzer und A. Liebmann.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Symphoniekonzerte der Königlichen Kapelle. Das Programm des am Montag stattfindenden Konzerts ist folgendes: Ouvertüre „Der römische Karneval" von H. Berlioz, Variations symphonique für Klavier und Orchester von Cesar Frank (Solist: Alfred Cortot aus Paris), „Le rouet d'Omphale" von Saint Saëns, Andante spianato et Polonaise von Fred. Chopin und Große Symphonie (C-dur) von Franz Schubert. Das Konzert beginnt um 7 Uhr.

Residenztheater. Zur Feier des Geburtstages des Kaisers findet am Dienstag eine Wiederholung von „Monna Vanna" statt. Vorher geht ein Vorspruch, verfaßt von Heinz Gorrenz und gesprochen von Frl. Saldern. Am Mittwoch geht nochmals Jacobys neues Lustspiel „Wir geh'n nach Tegernsee" in Szene, und am Donnerstag „Die spanische Fliege". Am Freitag gastiert das Ensemble des Hanauer Operettenpersonals, und am Sonntag findet die erstmalige Aufführung des neuesten Werkes von Curt Kraatz, „Hochgeborgen!!", statt.

Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. Am nächsten Mittwoch, den 28. Jan., abends 6 Uhr, findet im Rheinhotel der sechste Vereinsabend statt. Herr Dr. Behn, Assistent am römisch-germanischen Zentralmuseum in Mainz wird über Ravenna, seine Geschichte und seine Kunstdenkmäler sprechen. Lichtbilder werden den Vortrag unterstützen. Außer den Mitgliedern sind auch Gäste willkommen.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Ankauf des Gaswerks durch die Stadt. Die städtischen Kollegien haben am Samstag Vormittag in einer außerordentlichen, geheimen Sitzung den Ankauf sämtlicher Aktien der Biebricher Gaswerks-Aktiengesellschaft beschlossen. Das Werk verfügt über ein Aktienkapital von nominell 362 000 M., das sich seither in den Händen von vier Privatiers befand; der Hauptaktionär hatte die Stimmenmehrheit in seiner Hand vereinigt. Das Werk rentiert sich sehr gut. Der diesjährige Gewinnanteil der Stadt betrug 44 000 Mark.

Dotzheim.

Der Backwarenverkauf auf den Schulhöfen. Infolge der Beschwerde einiger Bäcker ist seit Beginn des Jahres der Verkauf von Backwaren auf den Schulhöfen während der Pause durch die Bürgermeisterei geregelt worden. Es wechseln in Zukunft diejenigen Bäckermeister, die sich dazu gemeldet hatten, monatlich mit dem Verkaufe auf den verschiedenen Schulhöfen ab.

Krankenkassen. Mit Schluß der hiesigen Ortskrankenkasse am 31. Dezember v. J. gelten für den Bezirk Dotzheim vom 1. Januar d. J. an die Allgemeine Ortskrankenkasse I in Schierstein mit dem Hauptkassenlokale in Schierstein, Rheinstr. 20, sowie die Betriebskrankenkasse der Maschinenfabrik Wiesbaden. Die beiden seitherigen Hilfskassen (E. H. 52 und 105) bleiben mit ihren Familienversicherungen weiter als sogenannte Zuschußkassen bestehen. Auch im Falle eines Aerztestreikes wäre somit für die meisten hiesigen Haushaltungen keine Unterbrechung in der ärztlichen Behandlung eingetreten, da die Verträge mit diesen beiden Hilfskassen, sowie mit dem Sanitätsverein und der Gemeinde davon nicht berührt wurden, sondern weiterliefen.

Rambach.

Der gestohlene Pelz. Zu der kürzlichen Meldung, daß ein angeblicher Reisender Franz Hofmann in einer hiesigen Wirtschaft einen in Bingen gestohlenen, wertvollen Pelz verkauft habe, ist mitzuteilen, daß der betreffende Wirt den Pelz nur mit 40 M. beliehen und als Faustpfand zurückbehalten hatte. Als er dann in der Zeitung las, daß der Pelz aus einem Diebstahl herrühre, hat er ihn sofort der Polizei zur Verfügung gestellt.

Nassau und Nachbargebiete.

+ **Glashütten,** 24. Jan. Erdichteter Zusammenstoß. Die Nachricht, daß auf den Hegemeister Dorn unweit des kleinen Feldbergs von zwei Wilderern geschossen worden sei, ist nicht wahr. Sie ist jedenfalls nur dadurch entstanden, daß im „Camberger Anzeiger" eine Belohnung von 200 M. für die Ermittlung der Täter ausgeschrieben war, welche Anzeige wohl von einem „guten Freunde" aufgegeben war, der bisher noch nicht ermittelt werden konnte.

t. **Oberursel,** 23. Jan. Stadtverordnetensitzung. Zur Ausführung von Notstandsarbeiten bewilligte die Stadtverordnetensitzung 2000 M. Die Gaswerksrechnung des letzten Geschäftsjahres schließt bei 126 371 M. Ein-

---

So nun die große Hoffnung gebracht, die sie für Paul gehabt, hatte die Tante dann nicht mehr viel Worte gemacht, ihr Interesse an der Nichte schien plötzlich stark geschwunden. Sie hatte Hanna geküßt und nur noch gesagt: „Aber du besuchst uns doch, bestimmt —"

Die Antwort war Hanna schuldig geblieben

(Fortsetzung folgt.)

Ludwig Hoffmanns Opernhaus-Entwurf.

Aus Berlin schreibt uns ein Mitarbeiter:

Die leidige Opernhausangelegenheit, die nun schon seit mehr denn vier Jahren Unfrieden in der deutschen Architektenschaft gestiftet hat, schien endlich eine glückliche Lösung gefunden zu haben. Der vom Kaiser gewählte „Neue Architekt", der Berliner Stadtbaurat Ludwig Hoffmann, hat seine Entwürfe für den Opernhausneubau vollendet. Die Mitglieder der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses haben Gelegenheit gehabt, sie zu sehen, und demnächst dürften die Pläne und Modelle, die mir durch das Entgegenkommen Hoffmanns zugänglich gemacht wurden, auch der breiten Oeffentlichkeit vorgeführt werden.

Darin, daß die Wahl des Kaisers auf Hoffmann gefallen war, lag schon eine Garantie, daß das, was zustandekommen würde, zum mindesten eine anständige Leistung sein würde, denn mag man auch Hoffmanns formalem Eklektizismus nicht in jedem Falle zustimmen, was er baute, hat noch immer die Qualität des durchgeführten Baugedankens gehabt. Was jetzt vorliegt, zeigt, obschon es in Einzelheiten nicht nur modifiziert werden kann, sondern auch modifiziert werden muß, daß die Erwartungen nicht getäuscht sind, daß dieser seit der Errichtung des Reichstagsgebäudes größte Monumentalbau der Reichshauptstadt in würdiger Form erstehen wird.

Im Dekorativen hat sich Hoffmann an die Berliner und Potsdamer Traditionen des spezifisch preußischen Barock, das bei allem Schwung einer gewissen bodenständigen Nüchternheit nicht entbehrt, gehalten. Man kann das bedauern, denn schließlich hat unsere durchaus nicht kleine Zeit, die in Hodler einen Maler des Monumentalen fand, ein Anrecht darauf, auch die ihr gemäßen monumentalen Bauformen zu verlangen. Messel und Peter Behrens haben hier Wege gezeigt, die Hoffmann nicht beschritten hat. Aber man kann das verschmerzen, denn ein derartiger Bau wäre schon mit Rücksicht auf den Bauherrn nicht möglich gewesen, und außerdem ist Hoffmanns Entwurf trotz der stilwiederholenden Formen in der Anlage und im Aufbau durchaus modern, und man weiß nicht, was entstanden wäre, hätte hier ein allzu stürmisch vorwärts drängendes Talent sich austoben dürfen. Die beiden Wettbewerbe haben gar zu absonderliche Früchte gezeitigt, und deshalb kann man das, was jetzt wenigstens auf dem Papiere feststeht, nur loben.

Vor allen Dingen ist es wichtig, daß die Ungeheuerlichkeiten der früheren Entwürfe vermieden werden. Die Fassade stellt sich jetzt als eine große, auf einem Sockelgeschoß stehende korinthische Säulenhalle dar, der in der Mitte und auf zwei seitlichen Risaliten kleine Giebel aufgesetzt sind. Im Oberbau wiederholt sich dann dasselbe Motiv, ebenso in den seitlich gelagerten, vollkommen selbständigen, aber mit dem Opernhaus durch Säulenkolonnaden verbundenen Gebäuden. Im Sockelgeschoß ist in der Mitte noch eine kleine als Vorfahrt gedachte Kolonnade vorgelagert, die mit den Verbindungsarkaden korrespondiert. Im Innern bildete das Vestibül das Hauptproblem, das in den bisherigen Entwürfen bei weitem zu prunkvoll und zu dominierend gestaltet war. Hoffmann hat hier die richtige Beschränkung gefunden, so daß sich die Eindrücke im Vorraum, im Vestibül und im Zuschauerraum, der bisher fast nebensächlich behandelt war, wirkungsvoll steigern.

Eine weitere Schwierigkeit lag in der Gestaltung der dem Hofe reservierten Räume, die im Wettbewerb dazu geführt hatte, daß man für diese Zwecke ein besonderes Geschoß reserviert hatte. Hoffmann hat die Auffahrten an die Seite verlegt und hier auch die Salons und Speisezimmer vereinigt. Dagegen hat er sich nicht gescheut, den Weg des Publikums mit dem des Hofes zu kreuzen.

Der Zuschauerraum ist im Einzelnen noch nicht fertig erdacht; Studien sollen hier noch alle Erfahrungen sammeln. Daß man das Amphitheater, wie es Littmann im Münchener Künstlertheater und im Charlottenburger Schillertheater zur Anwendung gebracht hat, nicht verwenden durfte, war bei der Eigenart des Gebäudes, das ja auch repräsentativen Zwecken dienen soll, ohne weiteres klar. Andererseits durften die Vorteile, die in diesem System liegen, nicht außer Acht gelassen werden, und so gelangte Hoffmann zu einem kombinierten System, das ein ansteigendes Parkett ohne Logen und zahlreiche Ränge hat. Für die Bequemlichkeit des Publikums ist in jeder Weise gesorgt. Jeder Rang hat seine besonderen Treppen und Fahrstühle. Und in zwei glasgedeckten Höfen sind Zugänge zur Untergrundbahn vorgesehen, so daß man, ohne ins Freie zu kommen, in den Bahnwagen gelangen kann.

Die prachtvollsten Räume sind neben dem Zuschauerraum das Vestibül mit seiner glänzend entwickelten Treppe und das Foyer, das sich in einer Länge von 90 Metern durch die ganze Fassade erstreckt und wahrhaft überwältigend in seinem kolossalen Aufbau wirken muß.

Der Umstand, daß man der Säulenhalle ein Sockelgeschoß unterschob, gestattet, daß sich das Foyer ins Freie öffnet, so daß man in der warmen Jahreszeit in den Pausen die frische Luft genießen kann.

Ob freilich das Foyer der oberen Ränge, das bei ebenso großer Ausdehnung nur sehr niedrig sein kann, dieselbe Wirkung haben wird, ist sehr zweifelhaft. Und eine andere Gefahr liegt im äußeren Schmuck. Hoffmann betont jede Achse des Gebäudes durch Statuen an den Balustraden des Daches. Das ist ein durchaus bodenständiges Motiv, aber der kolossale Bau erfordert einen solchen Statuenwald, daß man zunächst erschrickt. Nicht weniger als 168 überlebensgroße Statuen sollen allein beim Hauptgebäude zur Verwendung kommen, und nahe an 100 noch bei den Seitengebäuden. Das dürfte allein schon daran scheitern, daß wir garnicht die Bildhauer haben, die derartige Aufträge bewältigen. Ignatius Taschner, der bisher mit Hoffmann zusammen gearbeitet hat, ist tot, und wenn er gewiß auch nicht der ideale Mann für derartige Aufgaben war, wer wagt sich an diese ungeheure und noch dazu wenig dankbare Arbeit und wer ist überhaupt zu dieser Art der dekorativen Plastik befähigt? Sparsamkeit würde an dieser Stelle nur einen Vorteil bedeuten.

Aber das sind Ausstellungen an Einzelheiten, die, ohne daß sie mäkeln wollen, doch am Wert des Ganzen wenig ändern. Und das ist die Hauptsache, daß man jetzt endlich frei aufatmen kann und nicht mehr eine Blamage zu befürchten braucht. Ludwig Hoffmann denkt sein Werk in fünf Jahren zu Ende führen zu können. Vielleicht ist er zu optimistisch; aber der Mann dazu, derartiges zu vollbringen, ist er, denn er ist erstaunlich jung und kräftig. M. J.

Kleine Mitteilungen.

Felix Weingartner hat im philharmonischen Konzert in Wien R. v. Reznicek's symphonisches Lebensbild „Schlemihl" vorgeführt. Der Erfolg war stark, das „N. Wien. Tagbl." nennt ihn „groß", das „Wien. Fremden-

nahmen mit einem Ueberschuß von 7658 M. ab. Der Antrag der städtischen Körperschaften auf Aufhebung der Kram- und Viehmärkte fand die Genehmigung des Provinzialrates. Die Krankenversicherungspflicht der Lehrer und Lehrerinnen mit weniger als 2500 M. Gehalt wurde dahin erledigt, daß die in Frage kommenden Personen der Krankenkasse Oberursel zugewiesen wurden.

t. **Herborn**, 24. Jan. Ehejubiläum. Das Friedrich Bickardsche Ehepaar feiert heute das Fest der goldenen Hochzeit.

T. **Bingen**, 23. Jan. Festgenommen wurde hier ein Gelegenheitsarbeiter aus Büdesheim. Obwohl keine direkten Beweise vorliegen, ist der Mann doch dringend verdächtig, den Raubanfall am Draisbrunnen verübt zu haben. Der Verhaftete leugnet seine Schuld.

Neu-Isenburg, 24. Jan. Dem Gesangverein „Frohsinn", Mitglied der Frankfurter Sängervereinigung und zugleich der älteste Gesangverein des Großherzogtums Hessen, wurde ein Ehrenpreis von dem Großherzog von Hessen zu seinem am 5. Juli stattfindenden 80jährigen Jubiläum verbunden mit Gesangwettstreit gestiftet.

u. **Rauheim**, 24. Jan. Einen Selbstmordversuch, wie er nicht alltäglich vorkommen dürfte, verübte gegen Abend der sechzehnjährige Gärtnerlehrling Josef Kleinschmitt. Kleinschmitt, der elternlos ist, war als Lehrling seit etwa einem Jahre in Rauheim. Er kletterte an der Hochspannleitung hinauf und kam mit der Leitung in unmittelbare Berührung, sodaß die Flammen hoch aus ihm herausschlugen. Kleinschmitt wurde mehrfach herumgeschleudert und stürzte dann zur Erde. In der Nähe beschäftigte Leute liefen hinzu und fanden ihn teilweise bis auf die Knochen verbrannt, sodaß die Fleischteile am Körper herumhingen. Er war noch bei Besinnung und wurde ins Hospital gebracht. Als Grund der Tat gab er an, daß er mehrfach geschlagen worden sei und deshalb sich das Leben habe nehmen wollen.

Gericht und Rechtsprechung.

F.C. **Sittlichkeitsverbrechen.** Wiesbaden, 24. Jan. Der 28 Jahre alte, verheiratete Arbeiter K. aus Johannisberg i. Rhg., der sich seit April vorigen Jahres an zwei elfjährigen Mädchen vergangen hat, wurde deshalb heute von der Strafkammer zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Nur die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten bewahrte ihn vor dem Zuchthaus.

Vermischtes.

Die Not der Ueberschwemmten an der Ostsee.

Nachrichten aus dem Hochwassergebiet zufolge stehen im Kreise Köslin allein 17 000 bis 18 000 Morgen Land noch unter Wasser und sind mit dickem Eis bedeckt, darunter etwa 15 000 Morgen am Jamunder See und über 1000 Morgen bei Plenshagen. An der Ostseeküste von Hinterpommern hat eine ganze Reihe von Gemeinden teils durch Abbruch hoher Ufer, teils durch Fortspülung bei der Sturmflut ganz bedeutende Verluste an Land und Häusern zu beklagen. Da die Betroffenen in der Hauptsache arme See- und Haffkischer sind, ist dringende Hilfe erforderlich.

Ein wahnsinniger Bauer als Menschenfresser.

Ein ganz ungewöhnlicher Fall von Geisteskrankheit wird aus dem russischen Dorfe Delinkowo gemeldet. Ein Bauer, der von einem tollen Hunde gebissen worden war, wurde plötzlich wahnsinnig und tötete seine Frau. Darauf zerstückelte er den Körper und hatte, obwohl er sich dabei selbst tödlich verletzte, noch die Kraft, Teile des Leichnams zu braten und zu verzehren.

Eine Schlacht im Gefängnis.

Eine blutige Schlacht zwischen Gefangenen und Gefängnisbeamten, in der sieben Menschen getötet und drei schwer verwundet wurden, fand dieser Tage, wie aus New-York gemeldet wird, in dem Gefängnis von McAlester in Oklahoma statt. Drei Gefangene, die wegen schweren Diebstahls, Straßenraubs und Sittlichkeitsverbrechen eine mehrjährige Gefängnisstrafe zu verbüßen hatten, waren, scheinbar durch die Vermittlung von Freunden außerhalb des Gefängnisses, in den Besitz von Revolvern und Munition gekommen. Die Affäre ereignete sich, als am Abend die Beschäftigung der Gefangenen in den gemeinsamen Arbeitssälen beendigt und die Insassen in ihre Zellen zurückgeführt worden waren. Als der gemeinsame Gang von dem Hauptsaal zu dem Zellengefängnis passiert war, und die Gefangenen kurz vor ihren Türen angekommen waren, überwältigten plötzlich die drei bewaffneten Gefangenen den Wärter, der die Schlüssel für das Haupttor hatte, schlugen ihn zu Boden und nahmen ihm die Schlüssel ab. Als die drei die Treppen hinunter an dem Büro vorüberstürmten, begegneten sie dem Oberwärter und einigen Türhütern. Diese warfen sich den Flüchtlingen sofort entgegen und eröffneten ein Feuer auf sie, das diese mit ihren Revolvern sofort beantworteten. Es schien so, als ob die Wärter die Oberhand gewinnen würden, als plötzlich einer der Gefangenen, Charles Reed, dem noch ein Verfahren wegen Mordes bevorstand, und der der Verzweifeltste der drei war, das junge Mädchen, das das Telephon des Gefängnisses bedient, ein Fräulein Mary Foster ergriff und es als Schild vorhielt. Augenblicklich stellten die Wärter das Feuer ein, aber schon war das junge Mädchen von einer Kugel getroffen, ehe es die Situation begriffen hatte. Schwer verwundet fiel sie zu Boden, aber Reed packte sie sofort wieder, um sie weiter als Schild zu benutzen. So gelang es den drei Gefangenen, aus dem Gefängnis zu entkommen und in einen angeschirrt dastehenden Wagen zu springen. Sie trieben die Pferde zu einem rasenden Galopp an. Sofort eröffneten die zurückbleibenden und noch unverwundeten Wärter Feuer auf den dahinjagenden Wagen. Nach einigen Minuten war das Pferd erschossen, die Verfolger erreichten die Flüchtlinge, und zum zweiten Male entspann sich ein blutiges Feuergefecht, das nach kurzem Kampfe zugunsten der Verfolger endigte. Die drei Gefangenen lagen von vielen Kugeln durchbohrt tot im Wagen. Aber die Verluste auf der anderen Seite waren noch schwerer. Ein Richter und ein hoher Beamter, namens Grover, die sich an der Verfolgung beteiligt hatten, sowie zwei Wärter waren tot. Mary Foster hatte einen schweren Schuß in die Lunge erhalten und zwei Wärter sind ebenfalls schwer verwundet. Während draußen das Feuergefecht im Gange war, erhob sich innerhalb des Gefängnisses ein wüster Lärm. Die Gefangenen, die zurückgeblieben waren, rüttelten an den Türen und versuchten ebenfalls zu entkommen. Die Lage wurde äußerst gefährlich, bis es den Wärtern gelang, mit vorgehaltenen Revolvern die Rebellischen wieder zur Räson zu bringen.

Kurze Nachrichten.

Verhaftung von Autobanditen. Der Polizei in New-York ist es gelungen, eine Automobildiebesbande zu verhaften, die in der letzten Zeit den Schrecken aller Automobilbesitzer bildete. Sie verstanden es in geschickter Weise, Garagen aufzubrechen und die Automobile durch Lackieren völlig unkenntlich zu machen. Der Wert der in den letzten Jahren gestohlenen Automobile wird auf über 7 Millionen Dollars geschätzt. Der Führer der Diebesbande, ein gewisser Rudy, war bereits vor einiger Zeit verhaftet worden. Er hatte ein junges Mädchen zu entführen versucht, worauf seine Geliebte nunmehr aus Rache die ganze Bande bei der Polizei anzeigte.

Mord an einem französischen Generalkonsul. Der französische Generalkonsul in Tanger und diplomatische Geschäftsträger Chevandier de Valdrome wurde von seinem Koch ermordet. Der Generalkonsul hatte einige Gäste zum Abendessen eingeladen. Da sich sein Koch, ein gewisser Jury, weigerte, das Essen zu bereiten, entließ ihn der Generalkonsul auf der Stelle. In dem Augenblick, als der Koch das Haus verlassen wollte, schoß er Chevandier mit zwei Revolverschüssen nieder. Der Mörder versuchte zu entfliehen, wurde jedoch verhaftet.

Ludwig Rexhäuser †. Wie aus Füssen gemeldet wird, ist der ehemalige Redakteur des „Korrespondent" Ludwig Rexhäuser Freitag Nacht um 11 Uhr im Distriktsspital zu Füssen gestorben. Wie noch in Erinnerung sein dürfte, wollte Rexhäuser an Neujahr gemeinsam mit der Buchdruckereibesitzersgattin Gnierß von Radolfzell sich vergiften. Die Beiden wurden seinerzeit im Distriktsspital Füssen untergebracht. Die Frau befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Letzte Drahtnachrichten.

Ministerernennung in Mecklenburg.

Aus Schwerin wird gedrahtet: Der Großherzog hat zum 1. April ernannt: Staatsrat Dr. Lanafeld zum Ministerpräsidenten, Staatsminister, Vorstand des Ministeriums des Auswärtigen, des großherzoglichen Hauses und der Justiz, den Geh. Kammerrat v. Blücher zum Staatsrat und Vorstand des Finanzministeriums und den Amtshauptmann Freiherrn v. Meerheimb zum Staatsrat und Minister des Innern.

Das Urteil gegen den Souvenir Alsacien-Lorrain.

In Straßburg verkündete gestern der Kaiserliche Rat das Urteil in dem Rekursverfahren des „Souvenir Alsacien-Lorrain". Der Rekurs gegen die Auflösung wurde als unbegründet abgewiesen. Die Kosten einschließlich einer Pauschalsumme von 20 M. tragen die Rekurrenten.

Der Londoner Kohlenarbeiterstreik.

Aus London wird gemeldet: Der Streik der Kohlenträger und -fuhrleute nimmt immer größeren Umfang an. Vorgestern feierten 15 000 Mann, und es ist in London fast unmöglich, Kohlen zu bekommen. Bei dem fortdauernden strengen Winterwetter verursacht der Kohlenmangel, besonders bei dem ärmeren Teil der Bevölkerung sowie in Hospitälern und Armenhäusern bittere Not.

Bombenanschlag von Suffragetten.

Im Treibhause des botanischen Gartens in Glasgow erfolgte gestern eine Bombenexplosion. Ein Wächter entdeckte zugleich eine andere Bombe mit brennender Lunte. Kurz nachdem er diese Höllenmaschine unschädlich gemacht hatte, explodierte eine andere Bombe. Das Gebäude wurde teilweise zerstört und viele seltene Pflanzen vernichtet. Der Schaden wird als sehr groß geschildert. Verletzt wurde niemand. Man vermutet, daß Suffragetten die Urheberinnen des Verbrechens gewesen sind.

England und italienische Konzessionen in Kleinasien.

Wie der „Temps" erfährt, ist der italienische Delegierte bei der ottomanischen Schuldenkommission Novara nach London abgereist, um mit den dortigen maßgebenden Kreisen wegen wirtschaftlicher Konzessionen zu verhandeln, die Italien in der Gegend von Aidin Adalia in Kleinasien zu erhalten wünscht. Die englische Regierung hat sich bisher auf den Standpunkt gestellt, daß die Rechte der englischen Smyrna-Aidin-Gesellschaft nicht geschmälert werden dürfen, und daß infolgedessen keiner fremden Nation in dieser Gegend ähnliche Konzessionen zugestanden werden könnten.

Der staatsgefährliche Gorki.

Maxim Gorki, der während seines Aufenthalts in Finnland ständig von Geheimagenten der Ochrana überwacht wurde, befindet sich seit seinem Ueberschreiten der Grenze unter ständiger Aufsicht der politischen Polizei.

Opfer der Schneestürme.

Die letzten Schneestürme am Bottnischen Busen haben zahlreiche Opfer an Menschenleben gefordert. Die ganze Gegend wird zurzeit von Soldaten durchsucht, um die Leichen der Verunglückten zu bergen. An einem der letzten Tage wurden allein 40 Erfrorene aufgefunden.

blatt" „rauschend", und der Komponist wurde fünfmal hervorgerufen. Der Musikkritiker der „Neuen Fr. Presse" nennt Reznicek — den wir in Wiesbaden einige Jahre hindurch den „unseren" nennen durften — einen „Mann voll Talent und Esprit, der immer wieder durch einen talentvollen Aufschwung, durch eine überraschende Farbenwirkung, durch den erwärmenden Strahl einer melodischen Wendung interessiert und sich jedenfalls durch die Faktur, die meisterliche Orchesterbehandlung besonders, in Respekt setzt."

Unter den Leidtragenden, die der Direktion Lantz im Berliner Deutschen Schauspielhaus (Vergl. die Meldung im gestrigen Morgenblatt. Red.) nachtrauern, befinden sich zahlreiche Autoren, u. a. Sudermann und Engel, die nicht einen Pfennig Tantieme bisher erhalten haben. Die Vertriebsstelle des Verbandes Deutscher Bühnenschriftsteller hatte Sudermanns und Engels Forderungen in Höhe von über 10 000 Mark sogar schon eingeklagt und die Urteile vollstrecken lassen. Es wurden die Kasseneinnahmen am Abend beschlagnahmt, auf Bitten des Herrn Lantz aber immer wieder freigegeben, weil er — wie er sagte — doch das Personal bezahlen müßte. Die Vertriebsstelle hätte schon längst Lantz zum Konkurse zwingen können, im Interesse der Schauspieler aber davon Abstand genommen.

Im Hamburger Thalia-Theater hatte die Uraufführung von Erwin Rosens „Cafard" einen lebhaften Erfolg. „Cafard" bezeichnet den Wahnsinn, der die Fremdenlegionäre erfaßt und verdirbt. Das Stück ist literarisch, wie unser Hamburger M. B.-Mitarbeiter schreibt, ohne Wert. Aber die grob aufregende Handlung, die Sentimentalitäten und der Hinweis auf die Deutschen in der Fremdenlegion brachten dem Verfasser nach allen Aktschlüssen und wiederholt bei offener Szene starken Beifall. — Frl. Brö als Elsie und Herr Roberts als marokkanischer Jude ragten — wie immer — aus der Darstellung hervor.

„Seite 105", Lustspiel in drei Akten von Alfred Halm und Robert Saudek, wurde von der Intendanz des Schauspielhauses in Frankfurt a. M. und der Direktion des Thalia-Theaters in Hamburg erworben. Das Lustspiel gelangt im Stadttheater in Königsberg i. Pr. zur Uraufführung.

In Wiener Burgtheaterkreisen verlautet, mit Ende dieser Spielzeit werde Direktor Thimig die Leitung des Theaters niederlegen. Zu seinem Nachfolger in der Direktion des Burgtheaters sei der Generaldirektor des Hoftheaters in Darmstadt Dr. Eger (ein gebürtiger Wiener) in Aussicht genommen.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 24. Jan. Anhaltende Festigkeit für heimische Fonds, nachlassende Tendenz auf den Spekulationsmärkten, das war die Signatur bei Schluß dieser Woche mit aufwärtsstrebender Kursbewegung. Die dreieinhalbprozentigen Anleihen besonders wurden stark begehrt und konnten weiter um 0,40 anziehen; dreiprozentige hielten sich auf dem letzten Stande. Im Zeitgeschäft sind zumeist nur geringe Veränderungen zu verzeichnen. Eine Steigerung von zwei Prozent erzielten Baltimore; Kanada dagegen eröffneten ein Prozent unter gestern und gaben im Verlauf weiter nach. Von Banken sind Disconto mäßig abgeschwächt. Gelsenkirchener und Harpener fest und gegen den letzten Schluß noch etwas höher. In Schiffahrtsaktien setzten sich die Abwicklungen fort; die Kurse bröckelten neuerlich um ein halbes Prozent ab. Elektrische gut gehalten.

Bei Schluß trafen matte Londoner Kurse ein, angeblich infolge eines Erdbebens in San Francisco.

Berlin, 24. Jan. ½3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 203 ½. Handelsgesellschaft 159—. Deutsche Bank 252 ½. Diskonto-Kommandit 191.— Dresdener Bank 154. ½. Staatsbahn 154.25. Canada 217 ½. Bochumer 220 ½. Laurahütte 155 ½. Gelsenkirchen 193 ½. Harpener 186. ½.

Paris.	Vl. Kurs.	Ltzt. Kurs.
3proz. Rente	85.87	85 70
3proz. Italiener	96 90	96 80
4proz. Russen kons. I u II	90 70	90 30
4proz. Spanier	89 40	89 30
4proz. Türken (unifiz.)	85.—	84 97
Türkische Lose	202 50	202 50
Metropolitain	545.—	548 —
Banque Ottomane	640.—	640.—
Rio Tinto	1774 —	1777.—
Chartered	25.—	27.—
Debeers	453 —	452.—
Eastrand	57.—	59.—
Goldfields	59.—	62 —
Randmines	153 —	155 —

Fest, zum Schluß abgeschwächt.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Riedner) in Wiesbaden.
Chefredakteur: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothus; für Feuilleton und Volkswirtschaftlichen Teil: B. E. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diesel; für den Anzeigenteil: Paul Lange. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Verwenden Sie keine Haarfarben auf Ihren grauen Haaren.

Wie man grauen oder verblichenen Haaren mittels eines natürlichen Prozesses und ohne Anwendung schädlicher Haarfarben ihre natürliche Farbe wiedergibt.

Von einem Spezialisten.

Es spielt gar keine Rolle, ob Ihre Haare früher blond, braun oder schwarz waren, wenn sie nicht schon über 20 Jahre grau sind, dann können Sie ihre natürliche Farbe wiederherstellen, indem Sie einfach das Leben Ihrer Haarwurzeln anregen. Seit langer Zeit habe ich mich dem Glauben hingegeben, daß es zum Verändern der Haarfarbe kein anderes Mittel gäbe, als die Haare buchstäblich mit gefährlichen Haarfarben oder auf Basis von Blei hergestellten Lösungen zu färben. Aber die kürzlich mit dem reinen und farblosen Kalamax angestellten Versuche beweisen, daß, wenn die Haarfarbdrüsen einfach durch ein geeignetes Präparat angeregt werden, sie wieder in Tätigkeit treten und jedem Haare seine Originalnuance wiedergeben. Der Kalamax selbst hat keine Farbe und enthält auch solche nicht. Man kann die Haut damit einreiben, und er wird auf derselben keine weiteren Spuren hinterlassen, wie gewöhnliches Wasser. Aber trotzdem ist seine Wirkung auf die Haare eine ganz hervorragende. Jetzt, wo ich seinen Wert kennen gelernt habe, empfehle ich immer meinen Patienten, sich bei irgend einem Apotheker 90 Gramm Kalamax zu beschaffen und denselben jeden Abend auf den Haaren, von den Wurzeln bis zu den Spitzen anzuwenden. Die Haarfarbdrüsen werden von Tag zu Tag ihre alte Wirksamkeit wieder aufnehmen, die Folge davon wird sein, daß graue oder verblichene Haare in ein bis zwei Wochen vollständig ihre frühere natürliche Farbe wiedergefunden haben werden. Unter natürlicher Farbe verstehe ich nicht jene leblose Haarfarbe, welche die schädlichen Haarfärbemittel den Haaren geben, sondern diese lebende und glänzende Farbe, welche die Natur selbst geschaffen hat. Ich spreche aus persönlicher Erfahrung, denn ich selbst bediente mich dieses einfachen und harmlosen Mittels für meine eigenen grauen Haare. Ihre natürliche Farbe kam schnell zurück, und jetzt läßt mich mein üppiger brauner Haarwuchs bei weitem viel jünger erscheinen als früher. H. 45

Gute Neuigkeit für fette Leute.

Ein Londoner Apotheker sagte: Die neueste Methode, die Fettleibigkeit zu vermindern, ist sicherlich weit angenehmer und dienlicher, als alle früheren Methoden; sie besteht nur darin, Boranium-Beeren zu genießen. Eine feite Person, die ohne die gewöhnliche strenge Diät, Körperübungen, Schwitzbäder usw. ihr Gewicht zu verringern wünscht, steckt nunmehr einige dieser kleinen Konfekte in die Tasche, ißt davon 3 oder 4 täglich. Sie sind außerordentlich schmackhaft, denn sie schmecken nach Pfefferminz. Die Boranium-Beeren scheiden nicht nur das Fett aus dem Körper aus, sondern sie haben auch den Vorzug, die gewöhnlich angeborene Neigung des Fettansatzes zu mildern. Ihre Wirkung verursacht durchaus keine Unbehaglichkeit; mit Ausnahme des Verlustes von überflüssigem Fett bemerkt man gar nicht, daß diese Beeren ihre Wirkung tun. Erkundigungen am Platze haben ergeben, daß Boranium-Beeren in Deutschland nicht gut bekannt sind, aber die Nachfrage nach denselben nimmt täglich zu und jeder Apotheker oder Drogist kann sie ihnen auf Wunsch sehr schnell von seinem Lieferanten beschaffen. M. 78.

Literarische Rundschau.

Zum 100. Todestag Fichtes
(am 27. Januar 1914).

Johann Gottlieb Fichte Ein Evangelium der Freiheit. Herausgegeben von Dr. Max Rieß. 4. und 5. Tausend. Brosch. Mk. 3.—, Leinwand geb. Mk. 4.—. Die Aufgabe, Fichte unserer Zeit nahezubringen, ist nicht leicht, selbst seine Reden an die deutsche Nation sind viel zu abstrakt, um von weiteren Kreisen verstanden zu werden. Sie kann nur gelingen, wenn das Feuer seiner Persönlichkeit durch eigene Worte wirksam gemacht wird. Dieses ist dem Herausgeber so gut geglückt, daß ein Mann wie Erich Schmidt bekannte, daß ihm erst dieses Buch das Verständnis für Fichte geöffnet habe. Das Buch ist also keine Gedankenauswahl, sondern die Essenz des Fichteschen Geistes. Es erschien in der Serie: Erzieher zu deutscher Bildung (Eugen Diederichs Verlag, Jena.)

*

Deutschland in Südamerika.

Das Deutsch-Südamerikanische Institut — dessen Ziel: Förderung und Vertiefung des deutschen Ansehens in Südamerika, die Unterstützung aller weitblickenden Männer im Reiche verdient — beginnt nunmehr an der Verwirklichung seines Programms zu arbeiten. Soeben ist die erste Nummer der für die nichtdeutschen Mitglieder in Südamerika bestimmten Zeitschrift „El Mensajero de Ultramar" (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart) in spanischer Sprache erschienen. Dieser „Ueberseebote" wird sich zugleich an die Gesamtheit der gebildeten Südamerikaner wenden, wird es als seine Aufgabe betrachten, drüben Kunde zu geben von allen wichtigen Vorgängen und Fortschritten der Wissenschaft, wie der Technik und der Kunst, in der Hoffnung, allmählich als zuverlässige Quelle der Belehrung in Südamerika allgemein erkannt und geschätzt zu werden. Der Stoff soll entsprechend ausgewählt werden, um zugleich anziehend und dem Ansehen deutscher Kultur förderlich zu sein. Als eine Hauptaufgabe der Zeitschrift wird aber die Aufklärung zu gelten haben, damit der unwahren und schiefen Beurteilung deutscher Einrichtungen und deutscher Arbeit ein Ende bereitet wird. Auf diesem Wege wird es, so ist zu hoffen, möglich sein, in Südamerika besseres Verständnis für Deutschland anzubahnen.

Im obigen haben wir das Programm des „Mensajero de Ultramar" wiedergegeben. Das Deutsch-Südamerikanische Institut beabsichtigt weiter, ein technisches Südamerika-Archiv in Verbindung mit der Technischen Hochschule in Aachen einzurichten. Die fachwissenschaftliche Literatur aus und über Südamerika soll gesammelt, ihre Verwertung für Studienzwecke, industrielle Vorerhebungen usw. vorbereitet werden. Für einige Fachgebiete hat das Hamburgische Kolonialinstitut in neu eingerichteten Südamerikasektionen diese Arbeit übernommen.

Indem das Institut selbst nunmehr nach Ablauf des ersten Jahres seines Wirkens an die Ausführung von Einzelheiten herangeht, werden auch die Ideen und Ziele der breiten Oeffentlichkeit nahegebracht, werden weite Kreise vertraut gemacht mit der Notwendigkeit, zur Erreichung dieser Ziele mitbeitragen zu helfen. Denn, und hier liegt der springende Punkt, wir Deutsche stehen heute nicht mehr abseits, wir blicken nicht mehr mit neidischem Erstaunen auf die Riesenerfolge englischen Unternehmergeistes in überseeischen Ländern; wir sind im Gegenteil schon nahe daran, England in seiner Eigenschaft als größten Handelsstaat einzuholen. Neben dem fernen Osten, wo der friedliche Wettbewerb der Nationen jetzt am heftigsten entbrannt ist, wird es sich aber vor allem um die Beziehungen zu Südamerika handeln, um Südamerika, das für den alten Kontinent heute mehr noch zu bedeuten hat, als nur ein Land der „unbegrenzten Möglichkeiten" . . . . weil wir in der südlichen Hälfte der neuen Welt das Land der Zukunft zu erblicken haben. Deutschlands Interessen stehen bei dieser „Zukunft" mit in erster Linie: das Deutsch-Südamerikanische Institut ist begründet, um ihnen eine fördernde Stütze zu sein, und darum versäume Keiner, der den Blick zu erheben vermag über das kleinliche Gewirre der Tagespolitik, durch seine Anmeldung zur Mitgliedschaft einen Baustein beizutragen. Bisher sind es nur einige hundert Männer der Wissenschaft und leitende Industrielle und große Handelsherren: hoffen wir, daß sich ihre Zahl bald wird verzehnfacht haben zum Zeichen dafür, daß wir Deutsche nicht nur in den Zahlen unseres Außenhandels, auch im Erkennen weit gesteckter Ziele das englische Vorbild erreichen und einholen.

*

Prof. Angelo Jank: Der deutsch-französische Krieg 1870/71. In der von Wilhelm Kotzde herausgegebenen Sammlung „Scholz Vaterländisches Bilderwerk" erschienen neu:

Band 10: Es braust ein Ruf wie Donnerhall. (Von der Kriegserklärung bis zu den Siegen vor Metz.)

Band 11: Nun läßt die Glocken von Turm zu Turm durch's Land frohlocken im Jubelsturm. (Von der berühmten Rechtsschwenkung bis zur Einschließung von Paris.)

Band 13: Der Einheit Bund, getauft in Heldenblut. (Der Kampf um Paris und gegen die Entsatzheere; die Kaiserverkündigung.)

Jeder Band, ein in sich abgeschlossenes, vollständiges Bilderwerk, enthält 8 große farbige Vollbilder in Steinkunstdruck (19:26 Ztm.) und zahlreiche Textzeichnungen und kostet 1 Mark.

Richard Wagners Gesammelte Dichtungen. Herausgegeben von Dr. Julius Kapp. Drei Teile in einem Bande. Leipzig, Hesse u. Becker Verlag. 244, 288 und 231 S. Geb. 2.—, Mk.

Eduard Engel schreibt in seiner „Geschichte der deutschen Literatur": „Daß Wagner etwas Größeres als ein „Textdichter" gewesen ist, müssen selbst die Gegner seiner Musik und seiner Gesamterscheinung zugeben." Die wirkungsvollen seiner Musikdramen, fügt er hinzu, seien von einer dramatischen Schlagkraft wie nur die größten Dramen der Weltliteratur. Und Prof. Gottfried Klee, ein gründlicher Kenner unserer Nationalliteratur, urteilt wie folgt: „Gestalten wie Brünhilde und Siegfried im „Ring" konnte nur ein echter Dichter schaffen, und das schöne Gemälde aus der Zeit des Hans Sachs, „Die Meistersinger von Nürnberg", ist, rein als Dichtung betrachtet, eins der lebensvollsten deutschen Lustspiele." Dies sind gewichtige Zeugnisse dafür, daß Wagners Dichtungen eigenen Wert haben, auch ohne die Musik. — Die vorliegende, vortrefflich ausgestattete Ausgabe bietet sämtliche Texte zu Wagners Opern in korrekter Wiedergabe, also auch den des „Parsifal". Wo abweichende Fassungen vorliegen, werden auch diese mitgeteilt. Seinen besonderen Wert erhält der schmucke Band durch die ausgezeichneten Einleitungen des bestens bekannten Wagnerforschers Dr. Julius Kapp.

Zeitschriftenschau.

Als ständige Beilage zum Preußischen Verwaltungsblatt beginnen „Nachrichten des Preußischen Städtetages" (Carl Heymanns Verlag, Berlin W. 8) soeben zu erscheinen. Gleich die erste Nummer enthält bedeutsames Material. Denn sie läßt erkennen, wie der Preußische Städtetag, die Vertretung der größeren Städte innerhalb der gesamten Monarchie, zu der Gesetzesvorlage über die Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige Stellung genommen hat. Außerdem veröffentlicht sie eine Eingabe, welche der Städtetag zum Sparkassenanleihegesetz an den Minister des Innern richtete. Schließlich macht sie Anregungen des Städtetages betreffend die Abänderung der Gebühren im Verwaltungszwangsverfahren weiteren Kreisen bekannt.

Die Deutsche Roman-Zeitung und Romanbibliothek (Verlag von Otto Janke, Berlin SW. 11) brachte im Heft 48 ihres 50. Jahrganges den Schluß der mit besonderem Beifall aufgenommenen Kleinstadtbilder „Die Assenburger" von Clara Hobrath. Die Erzählung aus den Befreiungskriegen der märkischen Heimat „Der Franzosen-Lipp" von Wilhelm Arminius, dem geschätzten vaterländischen Schriftsteller, wird fortgesetzt und in den folgenden Heften 49, 50, 51 und 52 zu Ende geführt. Eine kleine Novelle von Hermione von Preuschen, der berühmten Malerin, Dichterin und Weltreisenden, wird viele Leser erfreuen. Dieselbe Verfasserin gelangt auch im Heft 51 mit einem feinen Stimmungsbild „Boston und Neu-England" zum Wort. Aus Heft 50 sei eine Plauderei über Tiroler Passionsspiele von Joseph August Lux erwähnt. Heft 52 enthält eine Humoreske „Guten Morgen, Vielliebchen" von Freiherr von Schlicht, dem beliebtkannten Erzähler lustiger Schnurren aus der Garnison, und einen lehrreichen Aufsatz „Der Pilz als Nahrungsmittel" von Dr. Fritz Skowronnek.

Die Lese, Wochenschrift für das deutsche Volk, herausgegeben von Theodor Etzel im Leseverlag, Stuttgart, legt uns ihr viertes diesjähriges Wochenheft vor. Es enthält eine Menge wertvoller, fesselnder Beiträge. Besonders erwähnt seien der Artikel von S. G. Kallenberg über den Musiker Johannes Brahms, der hübsche Romanausschnitt Nanny Lambrechts „Wie der Pastor von Moßren das Käplänchen aufklärt", der Brief „Eginhards an Emma" aus Strindbergs historischen Miniaturen und schließlich noch der große Roman des Franzosen Gustave Flaubert „Salambo". — Probenummern der Lese gibt jede Buchhandlung ab. Wo keine am Platze, wende man sich an den Verlag der Lese, Stuttgart, Ludwigstraße 26, der auch bereitwilligst jede weitere Auskunft erteilt.

*

Moderne Villen und Landhäuser. Mit 510 Abbildungen, sowie mehreren Farben- und Lichtdrucktafeln. Einleitender Text von Dr. Richard Klapheck-Düsseldorf. Verlag von Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W. 8. Preis in Leinenband 10 Mark.

Dieses Werk, welches soeben im Verlage von Ernst Wasmuth in Berlin zur Ausgabe gelangte, enthält eine sorgfältig ausgewählte Sammlung moderner Villen und Landhäuser. Alle Typen vom herrschaftlichen Landsitz bis zum Arbeiterwohnhaus der Gartenstadt sind vertreten. Die Sammlung dürfte nicht nur dem praktischen Architekten, sondern allen denen willkommen sein, welche mit dem Gedanken umgehen, sich ein Heim zu bauen, das die Annehmlichkeiten des Landlebens gewährt, aber gleichzeitig die Möglichkeit bietet, in kurzer Zeit die Stadt zu erreichen. Die Zahl der Stadt-, besonders der Großstadtbewohner, deren Herzen dieser Wunsch erfüllt, ist Legion. Für sie ist dieses Buch wie geschaffen. Pläne zu schmieden, Vergleiche anzustellen und eine Wahl zu treffen.

Dr. Richard Klapheck-Düsseldorf, weiten Kreisen durch seine Heimatschutzbestrebungen bekannt, hat zu dem Werke einen einleitenden Text geschrieben, in welchem er die Geschichte der Bau- und Wohnkultur von Semper bis Muthesius darstellt, den Einfluß des englischen Wohnhauses; Heimatschutz und Gartenstadtbewegung in den Rahmen seiner Betrachtung zieht und auf die wichtigsten Faktoren, die heute beim Einzelwohnhausbau zu beobachten sind, hinweist.

Moderne Wohnungs-Einrichtungen in bekannter Formenschönheit solider Ausführung und Preiswürdigkeit

Tel. 151. Gegr. 1871.

Fritz Mahr
G. Schupp Nachf.
Wiesbaden
Taunusstr. 38.

Zwanglose Besichtigung erbeten.

4057

In bester Lage
schöne Villa mit 17 Zim., reichl. Zubehör, moderner Komfort,
sehr für Pension geeignet
*7450 durch *1768
J. Chr. Glücklich
Tel. 6656 Wilhelmstr. 56
z. verkauf. od. z. vermiet.

J. CHR. GLÜCKLICH
Telephon 6656 Wiesbaden Wilhelmstrasse 56
Immobilien, Hypotheken, Finanzierungen, Vermietungen,
26 kostenloser Wohnungsnachweis. 82.3

Am 27. Januar halten anlässlich des Geburtstages S. M. d. Kaisers sämtliche Wiesbadener Banken und Bankiers ihre Kassen u. Bureaus ab 1 Uhr geschlossen.

157 190-6

Sie mieten und vermieten vorteilhaft durch
J. Chr. Glücklich
Tel. 6656. Wilhelmstr. 56.
62 Nachweis von 82,4
herrschaftl. Villen und Etagen.

Darlehen!
Beamten, Hausbesitzern, Landwirten, Geschäfts-, sich. Privat- u. Standespersonen gibt gr. Kommanditgesellschaft in jeder Höhe ohne Mitglieds-, Versicherungs- noch Bürgschaftszwang. Größtes und vornehmstes Institut der Branche in Deutschland! Erstklassige Referenzen aus allen Kreisen! Streng diskrete Erledigung! Ehe Sie in Wucher- od. Schwindlerhände fallen, richten Sie vertrauensvoll eine unverbindl. Anfrage an den General-Vertreter Schröder, Berlin-Schöneberg 140, Am Park 12.

Marcus Berlé & Cie.
WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 38
Gegründet 1829 — Telefon Nr. 26 u. 6518.
Ausführung aller in das Bankfach einschlag. Geschäfte
insbesondere
Aufbewahrung u. Verwaltung von Wertpapieren.
Verwahrung versiegelter Kasten und Pakete mit Wertgegenständen.
Vermietung feuer- u. diebessicherer Schrankfächer in besonders dafür erbaut. Gewölbe.
Verzinsung von Bareinlagen in laufd. Rechnung (Giro-Verkehr).
Diskontierung und Ankauf von Wechseln.
An- u. Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten und Geldsorten.
Vorschüsse und Kredite in laufender Rechnung.
Lombardierung börsengängiger Effekten.
Kreditbriefe. Auszahlungen und Cheks auf das In- und Ausland.
Einlösung von Kupons vor Verfall.
Annahme von Zeichnungen auf Neu-Emission.
4063

Alle Drucksachen für Banken in tadelloser Ausführung, schnell u. preiswert, liefert Buchdruckerei der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 6. — Telephon 59. —
Möbeltransporte von und nach allen Plätzen.
Umzüge in der Stadt.
Uebersee-Umzüge per liftvan ohne Umladung.
Kostenanschläge gratis. 4055

PANZER
AKT.-GES. BERLIN N. 20.
GELDSCHRÄNKE
Vertreter: Emil Kölsch, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 62.

Direkt importierte Havanna, Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarren. Cigaretten und Rauchtabake empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.
4054 W. Bickel, Langgasse 20.

Beleuchtungs-Körper für elektr. Licht.
Elektrische Beleuchtungs- und Kraft-Anlagen jeden Umfangs.
Umändern von Lüsters von Gas in Elektrisch.
Elektrizitäts-Aktiengesellschaft
vorm. C. Buchner
Oranienstr. 40. WIESBADEN. Tel. 30 u. 547.
20239 1015

Von einer alten, erstklassigen, besteingeführten deutschen Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsgesellschaft wird ein selbsttätiger H 43
Generalagent
gesucht. Die Stellung ist mit einem festen Gehalt und sonstigen günstigen Einnahmen verbunden. Auch Herren, die noch nicht im Versicherungsgeschäft tätig waren, und solche, welche die Generalvertretung neben anderen Berufsgeschäften führen wollen, werden berücksichtigt. Selbstakquirieren ist nicht unbedingt erforderlich. Bewerbungen erbeten unter L. 731 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.

Gesundheitspflege.

Das winterliche Höhenklima.

Das Reisefieber hat im letzten Jahrzehnt an Ausdehnung in jeder Hinsicht erstaunlich zugenommen. Nicht nur, daß die Reisen infolge der Entwicklung der durchgreifenden Linien des Weltverkehrs mit mehr Leichtigkeit auf größere Entfernungen erstreckt werden, sondern sie verteilen sich auch gleichmäßig auf alle Jahreszeiten. Noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit fiel es selten jemand ein, im Winter lediglich zum Vergnügen zu verreisen, während der Wintersport jetzt einen Magneten geschaffen hat, der jährlich Tausende namentlich nach den Gebirgen lockt, wo sich die Schnee- und Eisflächen am besten entwickelt haben und am längsten vorhalten. Die Erleichterung des Reiseverkehrs kommt aber für den Winter auch den Kranken zugute, denen das Klima gerade in dieser Jahreszeit mancherlei Aussicht auf Gesundung bietet. Das winterliche Höhenklima wird als ein Faktor von ganz bestimmten Eigenschaften in Rechnung gezogen und veranlaßt manchen, seine Koffer gerade in der Jahreszeit zu packen, in der man sich früher möglichst nahe am häuslichen Ofen hielt. Geheimrat Zuntz von der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin hat in der Zeitschrift für Balneologie eine Mitteilung über die Einwirkung des winterlichen Höhenklimas auf den Menschen veröffentlicht. Dieser Forscher ist schon früher dafür eingetreten, daß winterliche Wanderungen in den Bergen einen besonderen Wert zur Bekämpfung der Ueberempfindlichkeit gegen Erkältungen und allerhand andere Leiden haben, auch in unvergleichlichem Grade zu einer Kräftigung der Herztätigkeit geeignet sind. Hier berühren sich also Sport und Hygiene in eigener Weise, obgleich es keines eigentlichen Wintersports bedarf, um die günstigen Einflüsse des winterlichen Höhenklimas zur Geltung zu bringen. Geheimrat Zuntz hat bei Gelegenheit einer Brockenbesteigung im Winter durch eine größere Zahl von Herren Untersuchungen über die klimatischen Einwirkungen angestellt. Die Teilnehmer, deren Zahl sich auf 32 belief, standen im Alter zwischen 32 und 65 Jahren. Ein heftiger Schneesturm steigerte die mit dem Anstieg verbundenen Anstrengungen erheblich. Drei Tage danach schickte Zuntz an all diese Herren Fragebogen, in denen sie ihre eigenen Beobachtungen über ihr Ergehen während und nach der Strapaze eintragen sollten. Auf das Ergebnis konnte umso mehr Wert gelegt werden, da die Herren sämtlich selbst Aerzte waren, also imstande sein mußten, solche Beobachtungen mit weitgehender Genauigkeit anzustellen. Insbesondere wurden auch Angaben über die Lebensweise während der vorausgegangenen Tage erbeten, auch mit Bezug auf Alkoholgenuß und ungenügenden Schlaf. Ferner sollte über das Anstrengungsgefühl, die Art der Atmung, etwaige Besonderheiten der Herztätigkeit und Aenderungen der Gesichtsfarbe während der Bergbesteigung und über dieselben Punkte in der darauf folgenden Zeit gemacht werden.

Die Fragen wurden meist mit großer Zuvorkommenheit und Vollständigkeit beantwortet. Für die Beurteilung der Berichte wurden drei Altersgruppen unterschieden, nämlich für das vierte, fünfte und sechste Jahrzehnt des Lebens. Die jugendlichste Gruppe war durch acht Herren vertreten, die meist in den Tagen zuvor ungenügend geschlafen und auch mehr alkoholische Getränke als sonst zu sich genommen hatten. Trotzdem bezeichneten sechs von ihnen den Aufstieg als leicht, und auch die beiden anderen, die eine sehr schwere Anstrengung dabei empfanden, verspürten keine schlechten Nachwirkungen, obgleich bei einem kurz vor Erreichung des Gipfels sogar ein Ohnmachtsanfall eingetreten war. Von den 16 Herren der zweiten Altersgruppe wurden noch günstigere Mitteilungen gemacht, vielleicht weil sie sich in den vorausgegangenen Tagen besser in Acht genommen hatten. Nur zwei nannten den Aufstieg beschwerlich, während eine größere Zahl ausdrücklich eine Steigerung des Wohlbefindens nach dem Marsch hervorhoben. Eigentliche Gesundheitsstörungen kamen auch hier nicht vor, und unangenehme Folgen von geringfügiger Art ließen sich außerdem durch besondere Umstände erklären, wie durch vorausgegangenen Schlafmangel oder durch eine noch nicht ganz überwundene Influenza. Die Mehrzahl dieser Herren war allerdings an regelmäßige und kräftige körperliche Bewegung gewöhnt, einige aber durchaus nicht, sodaß bei diesen die Leistung umso höher zu veranschlagen war. Im sechsten Jahrzehnt des Lebens befanden sich fünf der Teilnehmer. Unter ihnen überwanden natürlich diejenigen den Bergmarsch am besten, die dafür durch turnerische oder alpinistische Gewöhnung trainiert waren. Einer von ihnen hatte mehrere Tage danach eine Hautreizung, für die er aber auch sonst anfällig zu sein zugab.

Geheimrat Zuntz selbst, der mit 65 Jahren der älteste der Bergsteiger war, hatte nach dem Unternehmen eine leichte fieberhafte Erkrankung zu bestehen, die aber wohl durch die Notwendigkeit einer schleunigen Reise nach Berlin in durchnäßten Kleidern bedingt war. Er faßt das gesamte Ergebnis seiner Umfrage mit eigenen Beobachtungen dahin zusammen, daß diese Erfahrungen einen außerordentlich starken Beweis zu Gunsten des winterlichen Bergklimas liefern. Die Witterungsverhältnisse waren denkbar ungünstig und steigerten die Anstrengung durch Sturm und Schneegestöber in ungewöhnlichem Grade, zumal die Nässe auch unter allen Umständen bis auf die Haut dringen mußte. Es wurden also die höchsten Anforderungen an den Wärmeregulierungsapparat des Körpers gemacht, und doch waren die Folgeerscheinungen bei der Mehrzahl der Teilnehmer, auch wenn sie nicht geübt gewesen waren, durchaus vorteilhaft und bekundeten sich in gesundem Schlaf und in einem Gefühl der Erfrischung. Diese Lehre mögen sich alle zu Herzen nehmen, die ohne besondere Veranlassung ihren Leib am liebsten in Watte packen möchten, um ihn vor der bösen Winterluft zu schützen. Das alte Kommando „Burschen heraus!" sollte durchaus nicht erst im Mai befolgt werden, wie es das Studentenlied fordert.

Dr. T.

Nutzen der Leibumschläge.

(Nachdruck verboten.)

Der Nutzen und die segensreiche Wirkung der Leibumschläge kann insbesondere Hausfrauen nicht oft genug empfohlen werden. Ein wie großes Heer von Krankheiten bedroht uns infolge von Erkältungen; sie alle werden durch schnelles Anlegen eines Leibumschlages meistens gebannt. Der rechtzeitig angelegte Leibumschlag ruft, wo sich Fieber einstellt, einen milden Schweiß hervor, entweder zerteilt sich dann der Krankheitsstoff, ohne sich auf zarten, inneren Organen festzusetzen, oder die Krankheit wird in ein Stadium hinüber geleitet, das sogleich der Diagnose ein klares Krankheitsbild vorführt. Es werden Krankheitsstoffe dadurch, daß der Blutzufluß von den affizierten Körperteilen abgeleitet wird, gelöst und durch den Schweiß ausgeschieden, der Stoffwechsel wird angeregt. Tritt in Zeiten, wo die Masern grassieren, allgemeines Unwohlsein und leichtes Fieber mit Kopfweh und Augenschmerzen bei einem Kinde auf, so ist ein mit Vorsicht anzulegender Leibumschlag vorzüglich anzuraten. Er treibt oft in kurzer Zeit einen Hautausschlag heraus, der sich gleich als Masernausschlag erkennen läßt. Ebenso ist der Leibumschlag bei Leiden der Verdauungsorgane, der Leber, bei Durchfall in Anwendung zu bringen.

Der Leibumschlag wird folgendermaßen gemacht: Man taucht ein Handtuch in Wasser von 18 bis 22 Grad Reaumur und legt es ein bis zweimal fest um den Leib; windet um diesen Umschlag eine trockene, wollene Binde, die etwas breiter ist, zwei Mal herum und steckt die Enden mit Sicherheitsnadeln fest, daß keine Luft eindringen kann. Nachdem der Kranke drei Stunden so eingepackt gelegen und geschwitzt hat, wird der Umschlag abgenommen, und der Patient bleibt noch ein bis zwei Stunden im Bett oder reibt sich oder läßt sich schnell kalt abreiben, damit die Poren sich schließen und er vor dem Einfluß der kalten Luft geschützt wird. Sollte aber Hautausschlag herausgetreten sein, so unterläßt man das kalte Abreiben, und der Kranke bleibt im Bett.

E. R.

Wie man die Magensäure unschädlich macht.

Wenige sind sich eigentlich bewußt, wie wichtig es ist, die im Magen befindliche Nahrung von säurebildender Gärung freizuhalten. Eine gesunde, normale Verdauung kann nicht stattfinden, solange der Magen mit seinen zarten Schleimhäutchen von der Säure gereizt und von den freiwerdenden Gasen bedrückt wird — alles das sind die Folgen der gärenden Speisen im Magen. Um eine vollkommene Verdauungstätigkeit zu erzielen, muß diese Gärung beseitigt oder verhindert und die Säure neutralisiert werden. Besorgen Sie sich zu dem Zweck beim Apotheker oder Drogisten etwas bisurirte Magnesia, von der man nach jeder Mahlzeit einen halben Teelöffel voll in etwas warmem oder kaltem Wasser nimmt. Bisurirte Magnesia ist angenehm einzunehmen, hat keine störenden Nebenwirkungen, beseitigt die Gärung, neutralisiert die Säure und macht den durchsäuerten Speisebrei wieder milde, frisch und leichtverdaulich.

Die regelmäßige Anwendung von bisurierter Magnesia garantiert eine gesunde, normale Verdauung, da sie die Bildung der überschüssigen Säure verhindert, die allein die Störungen verursacht.

Notabene! Ein Apotheker weist darauf hin, daß es sich hierbei nicht etwa um die gewöhnliche, sondern um bisurirte Magnesia handele, die nur in genau etikettierten, blauen Flakons verkauft wird, mit „bisurirte Magnesia" in das Glas selbst eingeblasen. 175

Evangelisations-Versammlungen

von

Evangelist F. Binde

in Wiesbaden vom 28. Januar bis 3. Februar 1914.

1. Versammlungen für jedermann, Männer und Frauen:

Mittwoch, den 28. Januar, abends 8½ Uhr, in der Marktkirche:
Thema: „Eine grauenhafte Unwissenheit".

Donnerstag, den 29. Januar, abends 8½ Uhr, in der Marktkirche:
Thema: „Glückselige Augen".

Freitag, den 30. Januar, abends 8½ Uhr, in der Marktkirche:
Thema: „Das Göttliche im Menschen".

Samstag, den 31. Januar, abends 8½ Uhr, in der Marktkirche:
Thema: „Dreifach verloren, dreifach gerettet".

2. Versammlungen für Männer jeden Alters und Standes:

Sonntag, den 1. Februar, abends 8½ Uhr, im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacher Strasse 8:
Thema: „Der Fluch des Unglaubens".

Montag, den 2. Februar, abends 8½ Uhr, im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacher Strasse 8:
Thema: „Wie lernt man glauben?"

Dienstag, den 3. Februar, abends 8½ Uhr, im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacher Strasse 8:
Thema: „Glauben oder verzweifeln".

Ausserdem finden jeden Nachmittag (ausser Samstag, den 31. Januar), Donnerstag, den 29. Januar beginnend, punkt 4½ Uhr, **Bibelstunden** für jedermann (Männer u. Frauen) von Evangelist Binde im grossen Saale des Vereinshauses, Platter Strasse 2, statt.

Zu obigen Versammlungen ist jedermann ohne Unterschied der Konfession herzlichst eingeladen und hat freien Zutritt.

Christlicher Verein junger Männer E. V.
Oranienstrasse 15.

Christlicher Verein junger Männer „Wartburg" E. V.
Schwalbacher Strasse 44.

122

Fernspr. 447 **Bobbeschänkelche** Röderstr. 39

Gemütliche Räumlichkeiten

40208 **Kulmbacher Reichelbräu** 3481

Hell u. dunkel (Extra-Qualität). In Siphons frei Haus: 3 Ltr. 1.65, 5 Ltr. 2.75.

„Festsaal der Turngesellschaft"

Freitag, 30. Januar, abends 8 Uhr:

Abschieds-Konzert vor der Amerika-Tournée

Hedwig **Francillo-Kauffmann** K. K. Hofopern- u. Kammersängerin

Karten zu 6, 4, 2, 1 Mk. bei Heinr. Wolff, Wilhelmstrasse 16.

154

Animator

Pschorr-Bräu

München

Original-Marke

erhältlich nur Januar–März

Versand in alle Teile der Welt

Stets steigender Absatz

Zu beziehen durch die Vertretung:

Spezialausschank

Ratskeller Wiesbaden.

H.34

Verein zur Unterhaltung eines Wöchnerinnenasyls E. V.

Die diesjährige

Mitglieder-Versammlung

zu welcher die geehrten Mitglieder des Vereins hierdurch eingeladen werden, findet am

Donnerstag, den 29. Januar 1914, nachmittags 5 Uhr

Sonnenberger Strasse 31 statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Jahresrechnung für 1913;
2. Wahl der Rechnungsprüfungs-Kommission.

Der Vorstand.
Frau v. Hochwächter.

188

Wiesbadener Hülfsverein des Viktoriastifts zu Kreuznach

(Eingetr. Ver.)

Die **diesjährige Hauptversammlung** findet **Montag, den 26. Januar 1914, nachmittags 6 Uhr im Rathaus,** Zimmer Nr. 37, statt.

Tagesordnung.

1. Jahresbericht.
2. Vorlage der Rechnung und des Rechenschaftsberichts pro 1913.
3. Voranschlag für das Jahr 1914.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

Wiesbaden, den 18. Januar 1914.

Hierzu ladet ergebenst ein

Der Vorsitzende:
Dr. Proebsting, Sanitätsrat.

119

Ausstellung

der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der

Geschlechts-Krankheiten

in Wiesbaden

im Festsaale des Rathauses

vom 4. Januar bis einschl. 1. Februar 1914

Geöffnet:

an **Wochentagen** von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends
an **Sonntagen** von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends
für Personen **beiderlei** Geschlechts über 16 Jahren

Täglich Führungen durch Aerzte.

Donnerstags von 4 Uhr an nur für Frauen geöffnet.

Eintritt 25 Pfennig.

4 3005

Verein für Hausbeamtinnen. Oranienstr. 23, 2., empf. Erzieherinnen, Hausdamen, Haushält., Stützen, Kinderfrl., Kindergärtn., Pflegl. u. Jungfern. Sprechzeit nur Montag, Mittwoch, Freit. 3—5, Mont., Donnerst., vorm. 11—12 Uhr. 1818

Herrschaftswäsche w. schön gewasch. u. gebügl. Eig. Bleiche. Frau Schneider, Adlerstr. 65, Hth. 1792

Everclean-Dauer-Wäsche, zu haben nur bei G. Scappini, 4056 Michelsberg 2.

Mergentheimer Karlsquelle

ist das seit Jahrzehnten hervorragend bewährte, rein natürliche

Heilwasser

bei Zuckerkrankheit, Fettsucht, chronischer Verstopfung, Gallensteinen, Leberleiden, Magen- und Darmkrankheiten, Gicht etc.

Prospekte frei! Man frage den Arzt.

Zu Hauskuren

erhältlich durch Apotheken, Drogerien, Mineralwasser-Handlungen etc. oder direkt durch die **Kurverwaltung Bad Mergentheim.**

M. 53

Hauptniederlage Wiesbaden: F. Wirth, G. m. b. H.

Eine ohne

TÜRK & PABST's Deutschen Mostrich

ist ein halber Genuss!

Auch die übrigen Delicatessen und Fabrikate dieser Firma haben Weltruf!

TÜRK & PABST

FRANKFURT-MAIN

Wiesbadener Verlags-Anstalt

Nikolasstraße 11 :: G. m. b. H. :: Mauritiusstraße 12

Programme Festkarten
Mitgliedskarten Tanzkarten Kommerslieder
Statuten Plakate etc.
in stilgerechter Ausführung
Bedienung schnell und billig
Auf Wunsch Kostenanschläge

Die Buchdruckerei ist mit neuzeitlichem und gefälligem Schriften- und Einfassungs-Material versehen, sowie mit den neuesten Maschinen ausgestattet. Stereotypie.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 26. Januar 1914, nachmittags 3½ Uhr, wollen die Erben der verstorbenen Eheleute **Bauunternehmer Heinrich Böhles** von hier folgende Grundstücke im hinteren Lokal der Wartburg (Erdgeschoß), Schwalbacher Straße 51, hier, erbteilungshalber durch den unterzeichneten Notar versteigern lassen:

1. Hausgrundstück Wiesbaden Bertramstraße 7, 6 ar 47 qm.
2. Hausgrundstück Wiesbaden Wallufer Str. 1, 10 ar 11 qm.
3. die ideelle Hälfte eines zu Wiesbaden an der Mainzer Straße belegenen Ackers, 1. Gewann (neben dem Staatsarchiv), 13 ar 80 qm.
4. Wiese, Gemarkung Wiesbaden, Unter der Wellritzmühle, 6 ar 37 qm.
5. Acker, Gemarkung Wiesbaden, Pflugsweg, 1. Gewann, 12 ar.
6. die ideelle Hälfte des Ackers Gemarkung Wiesbaden, rechts dem Schiersteiner Weg, 5. Gewann, 32 ar 54 qm.
7. Acker, Gemarkung Bierstadt, Weinreb, 9. Gew., 8 ar 71 qm.

Die Versteigerungsbedingungen und Lageplan können auf meinem Büro **Rheinstraße 73, Pt.** eingesehen werden.

Wiesbaden, den 14. Januar 1914. 1680

Dr. Hehner, Königlicher Notar.

Verpachtung der Jagd in der Gemarkung Mainz-Kastel.

Das Recht zur gesetzmäßigen Ausübung der Jagd in der Gemarkung Mainz-Kastel mit der Petersaue und dem Großherzogl. Domanialjagdbezirk Nr. 10 wird

Donnerstag, den 29. Januar ds. Js., vormittags 10½ Uhr,

im Sitzungssaale der Ortsverwaltung Mainz-Kastel, Eisenbahnstraße Nr. 18 (Zimmer Nr. 14, 2. Stock), auf die Dauer von 9 Jahren öffentlich verpachtet.

Die Gemarkung Mainz-Kastel ist in 3 Jagdbezirke eingeteilt: die Petersaue mit dem Domanialjagdbezirk Nr. 10 (ungefähr 620 Morgen Rheinfläche) bildet den dritten Jagdbezirk. Jeder der drei Bezirke wird für sich und dann das gesamte Jagdgebiet mit der Bedingung ausgeboten, daß der Pächter den Wildschaden zu ersetzen hat. Ein nochmaliges Ausbieten wird hierauf in gleicher Weise mit der Bedingung vorgenommen, daß die Stadt Mainz für den Wildschaden aufkommt.

Die Verpachtungsbedingungen können bei der Ortsverwaltung Mainz-Kastel eingesehen werden. Von dieser wird auch nähere Auskunft über Ausdehnung und Begrenzung der Jagdbezirke erteilt. F. 6

Mainz, am 15. Januar 1914.

Der Oberbürgermeister.
Hafner.
Beigeordneter.

Amtliche Anzeigen

Am 9. Februar 1914, vormittags 11¼ Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofeinbau und Hofraum, Karlstraße Nr. 21 hier, 2 Ar 14 Quadratmeter groß, 48 000 Mark wert, zwangsweise versteigert. A. 88

Wiesbaden, den 20. Januar 1914.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 9.

Bekanntmachung

betreffend die Militärparade am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Auf Grund des § 89 der Straßenpolizei-Verordnung vom 10. Oktober 1910 wird folgendes angeordnet:

Wegen der am **Dienstag, den 27. Januar ds. Js., mittags 12 Uhr,** auf dem Kurhausplatz und vor den beiden Kolonnaden stattfindenden Militärparade zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs werden **der Kurhausplatz, die Zufahrtstraßen vor den beiden Kolonnaden und die Paulinenstraße von 11 Uhr vormittags ab bis zur Beendigung der Parade für den öffentlichen Verkehr gesperrt.**

Die Droschkenaufstellung hat auf dem Kaiser-Friedrich-Platz, hintereinander, hart an den beiderseitigen Bürgersteigkanten, mit der Fahrtrichtung nach der Wilhelmstraße, zu erfolgen.

Es wird ersucht, den Anordnungen der Schutzmannschaft unbedingt Folge zu leisten. 396

Wiesbaden, den 17. Januar 1914.

Der Polizei-Präsident: v. Schenck.

Moderner Theaterbau

mit 500 Sitzplätzen inkl. Rang u. Logen. — Moderne Projektionsanlagen unter Berücksichtigung der neuesten technischen Errungenschaften. — Zentralheizung und elektr. Lüftungsanlage m. ständig frischer Luftzuführung.

Die Eröffnungsfeier des Thalia-Theaters

findet am **Freitag, den 30. Januar cr., abends 8 Uhr** vor geladenem Publikum statt. Zu derselben werden noch besondere Einladungen ergehen.

Samstag, den 31. Januar cr., nachm. 5 und 8 Uhr:

Eröffnungs-Vorstellung.

Prolog, verfasst und vorgetragen von Schriftsteller **Wilhelm Clobes,** Wiesbaden. — Hierauf:

Lokaler Eröffnungs-Film,

anschliessend:

Vorführung der bedeutendsten Filmschöpfung der Gegenwart:

„Atlantis“

Schauspiel in 6 Akten nach dem bekannten Roman von **Gerhart Hauptmann.** Die musikalische Illustrierung dieses Riesenfilmwerkes erfolgt durch **eigenes grosses Künstler-Orchester** unter Leitung der Kapellmeister **Bruno Sommerfeld** und **W. Albrecht.**

Preise der Plätze:

Loge M. 2.50; Rang 1. Reihe M. 1.75, Rang 2.—4. Reihe M. 1.50; Parkett 1. Platz M. 1.30; 2. Platz M. 0.85; 3. Platz M. 0.50. — **Garderobe frei,** doch wird im Interesse der Theaterbesucher selbst gebeten, Hüte, Stöcke und Schirme auf alle Fälle abzugeben.

Die Direktion.

183

Königliche Schauspiele.

Sonntag, 25. Jan., nachm. 2.30 Uhr: Aufgehob. Ab. Volkspreise.

Die Hermannsschlacht.

Abends 7 Uhr: 25. Vorstellung. Ab. B.

Polenblut.

Operette in drei Bildern von Leo Stein. Musik von Oskar Nedbal. In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Mebus.

1. Bild: „**Auf dem Polenball**“.
2. Bild: „**Die Wirtschafterin**“.
3. Bild: „**Goldene Aehren**“.

Pan Jan Zaremba, Gutsherr — Herr Rehkopf
Helena, s. Tochter — Frl. Sommer
Graf Boleslaw Baranski — Herr Lichtenstein
Bronio von Popiel, sein Freund — Herr Herrmann
Wanda Kwasinskaja, Tänzerin an d. Warschauer Oper — Frau Krämer
Jadwiga Pawlowa, ihre Mutter — Frau Schröder-Kaminsky
von Mirski, — Herr von Schenck
von Gorski, — Herr Döring
von Wolenski, — Herr Weyrauch
von Senowicz — Herr Wenzel
von Jablowski, — Herr Remstedt
(Edelleute, Freunde des Grafen Baranski)
Komtesse Zozia Napolska — Frl. Großmüller
Fräulein von Drugalska — Frau Erichsen
Wlastek, bedienstet bei Baranski — Herr Neumann
Ballgäste, Edelleute, Bauernvolk, Mägde, Musikanten, Lakaien, eine Pfändungskommission.

Das erste Bild spielt auf dem Polenball in Warschau, das zweite einige Tage später auf dem Gute des Grafen Baranski u. das dritte Bild ebenda zur Erntezeit desselben Jahres.

Der choreographische Teil ist von der Ballettmeisterin Fräul. **Kochanowska** einstudiert.

Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister **Rother.** Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Mebus. — Dekorative Einrichtung: Herr Maschinerie-Ober-Inspektor Schleim. — Kostümliche Einrichtung: Herr Garderobe-Ober-Inspektor Geyer.

Ende etwa 10 Uhr.

Montag, 26.: 4. Symphoniekonzert.
Dienstag, 27., Ab. A: Zur Feier d. Allerh. Geburtstages S. M. des Kaisers u. Königs: Die Königin von Saba.
Mittwoch, 28., Ab. D: Die Geschwister. — Cavalleria rusticana. — Der verzauberte Prinz.
Donnerstag, 29., Ab. C: Die Zauberflöte.
Freitag, 30., Ab B: Der Schwur der Treue (Kleine Preise)
Samstag, 31., Ab. A: Polenblut.
Sonntag, 1. Febr., Ab. C: Lohengrin.
Montag, 2., Ab. D: Die Stützen der Gesellschaft.

Residenz-Theater.

Sonntag, 25. Jan., nachm. 3.30 Uhr: (Halbe Preise.)

Exzellenz Max.

Abends 7 Uhr:

Es lebe das Leben.

Drama in 5 Akten von Hermann Sudermann.

Spielleitung: Ernst Bertram.

Graf Michael von Kellinghausen — Rud. Miltner-Schönau
Beate, seine Frau — Frida Salbern
Ellen, beider Tochter — Ella Erler
Baron Richard von Völkerlingk — Hermann Nesselträger
Leonie, seine Frau — Sofie Schenk
Norbert, cand. jur., beider Sohn — Rudolf Bartak
Baron Ludwig von Völkerlingk, Staatssekretär, Richards Stiefbruder — Friedrich Beug
Prinz Usingen — Kurt Keller-Nebri
Baron von Brachmann — R. Hager
Herr von Berkelwitz-Grünhof — Ernst Bertram
Kahlenberg, Geh. Medizinalrat — Willy Ziegler
Holzmann, Predigtamtskandidat, Privatsekretär bei Richard Völkerlingk — Nicolaus Bauer
Meixner — Willy Schäfer
Ein Arzt — Ludwig Repper
Conrad, Diener bei Graf Kellinghausen — Willy Sanger
Georg, Diener bei Baron Völkerlingk — Hermann Hom

Ende gegen 10 Uhr.

Montag, 26., abds. 8 Uhr: 5. Volksvorstellung: Die Generalsecke.
Dienstag, 27., Festvorstellung: Vorspruch. Hierauf: Monna Vanna.
Mittwoch, 28.: Wir geh'n nach Tegernsee!
Donnerstag, 29.: Die spanische Fliege.
Freitag, 30.: Operetten-Gastspiel.
Samstag, 31., Hochgeboren! (Neuh.)
Sonntag, 1. Febr., nachm.: Monna Vanna. — Abds.: Hochgeboren!

Kurtheater.

Sonntag, 25. Jan., nachm. 2.30 Uhr:

Die Schiffbrüchigen.

Abends 8 Uhr:

Seine Geliebte (Mariegarcon.)

Lustspiel in 3 Akten von Paul Armont, deutsch von Erich Motz.

Regie: Herr Suchanek.

Godefroy Champiercier — Herr Buschacher
Madame Champiercier — Frl. Krüger
Philippe Levernois, Advokat — Herr Bronsky
Marguerite, dessen Frau — Frl. van der Lich
Romelin — Herr Suchanek
Rignette — Frl. Waizenegger
Perchard — Herr Vogel
Vicomte von Fresselines — Hr. Eyer
Marsolan — Herr Dahlberg
Dreyfus — Herr Graetz
Caniveau — Herr Marlon
Madame Guisard — Frl. Jacob
Bourdin — Herr Berg
Bonquet — Herr Römer
Marcelline, seine Nichte — Frl. Neval
Juliette — Frl. Schwill
Ein Piccolo — Herr Bernhardt
Ein Polizeikommissar — Herr Brand

Ort der Handlung: Paris. — Zeit: Gegenwart.

Ende gegen 10.30 Uhr.

Montag, 26.: Seine Geliebte.
Dienstag, 27.: Seine Geliebte.

Apollo-Theater.

Spezialitäten-Theater 1. Ranges. Tägl. Vorstellung. Anfang 8.10 Uhr.

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz
Sonntag, 25. Januar: **Parsifal.**

Vereinigte Stadttheater Frankfurt a. M.
Opernhaus.
Sonntag, 25. Jan., nachm. 3.15 Uhr: **Mignon.**
Abends 7 Uhr: **Orpheus in der Unterwelt.**
Schauspielhaus.
Sonntag, 25. Jan., nachm. 3.30 Uhr: **Der gestiefelte Kater.**
Abds. 7 Uhr: **Wie einst im Mai.**

Neues Theater Frankfurt a. M
Sonntag, 25. Jan., nachm. 3.30 Uhr: **Mevers.**
Abds. 8 Uhr: **Filmzauber.**

Coblenzer Stadttheater.
Sonntag, 25. Jan., nachm. 4 Uhr: **Die Fledermaus.**
Abds. 7.30 Uhr: **Die Jüdin.**

Königliche Schauspiele Cassel.
Sonntag, 25. Jan., nachm. 2.30 Uhr: **Der Herr Senator.**
Abds. 7 Uhr: **Carmen.**

Stadttheater Hanau.
Sonntag, 25. Jan., nachm. 3.30 Uhr: **Die Kinokönigin.**
Abds. 7.30 Uhr: **Der Probekandidat.**

Großh. Hoftheater Darmstadt.
Sonntag, 25. Jan., nachm. 2.30 Uhr: **Wenn ich König wäre!**
Abds. 7.30 Uhr: **Filmzauber.**

Großh. Hoftheater Mannheim.
Sonntag, 25. Jan., abends 5 Uhr: **Der Rosenkavalier.**
Neues Theater:
Sonntag, 25. Jan., abds. 8.15 Uhr: **Im weißen Rößl.**

Großh. Hoftheater Karlsruhe.
Sonntag, 25. Jan., abds. 5.30 Uhr: **Die Meistersinger von Nürnberg.**

Künstlerische Fahnen
VIËTORsche Kunstanstalt Wiesbaden
4014

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsbureau.)

Sonntag, 25. Januar:

Vormittags 11.30 Uhr: Konzert der Kapelle Paul Freudenberg in der Kochbrunnen-Trinkhalle.

Nachm. 4 Uhr im Abonnement im grossen Saale: **Symphonie-Konzert.**

Leitung: Herr Carl Schuricht, Städt. Musikdirektor.

Orchester: Städtisches Kurorchester.

Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Eingangstüren d. Saales und der Galerien werden nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Abends 8 Uhr: **Abonnements-Konzert**

Ball-
Theater-, Gesellschafts-Frisuren etc.
chice, moderne Ausführung durch erstklassige Friseure und Friseusen in und äusser dem Hause.
Coiffeur Jung
Wilhelmstr. 10. Tel. 2815.
Damen-Salon allerersten Ranges
Atelier feiner Haararbeiten.
Perücken aller Art leihweise. 125

Ernsthafte **Käufer u. Teilhaber**
f. Geschäfte, Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft, Grundbesitz 2c. weist sofort nach
Conrad Otto, Köln a. Rh., Kreuzgasse 8. Gegründet 1902. H. 16
Grosszügige und durchgreifende Vermittl. üb. ganz Deutschland. Verl. Sie unverbindlichen Besuch.

Villa,
Eigenheim, Forststraße 39, nahe Dambachtal. Wald. 6 Zimmer, reichl. Zubehör, Garten, krankheitshalb äußerst billig zu verk. Näh. Walluser Str. 9, Pt. 4058

Holl. Austern
Erste Qualität
Continental Bodega,
Wilhelmstrasse 20. 4078

Stenographie-Schule „Gabelsberger“.
Neuer Anfänger-Unterricht
Dienstag, den 3. Februar 1914, abends 8½ Uhr, in der Mittelschule, Luisenstr. 26, 2., Zim. 26.
Honorar Mk. 6.—.
Meldungen bei Beginn des Unterrichts. 97 3111

Von der Reise zurück
Dr. Haeffner
3173 **Augenarzt** 186
Wilhelmstr. 42.

Von der Reise zurück
Dr. Georg Koch
Tel. 6654, Langgasse 11.
f6852

Von der Reise zurück. 138
Dr. Hans Wicke,
Marktplatz 5, I. Telephon 2797.

Prof. Ehrlich's
geniale Errungenschaft für
Syphilitiker.
Aufkl Brosch. 3 üb. rasche u. gründl. Heilung all. Unterleibsleiden, ohne Berufsstör., ohne Rückfall Diskr. verschl. M. 1.20.
Spezialarzt Dr. med. Thisquen's Biochemisches Heilverfahren, Frankfurt a. Main, Kronprinzenstr. 45 (Hauptbahnhof). Köln, U. Sachsenhausen 9. Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108.
4061

Wiesbadener Möbelheim

Inhaber: 4050
L. Rettenmayer,
Hofspediteur Sr. Majestät,
Grossfürstl. Russ. Hofspediteur.
Spedition u. Möbeltransport
Bureau: 5 Nikolasstrasse 5.
Aufbewahrung von Möbeln, Hausrat, Privatgütern, Reisegepäck, Instrumenten, Chaisen, Automobiles etc.
Lagerräume nach sogenannt Würfelsystem, Sicherheitskammern, vom Mieter selbst verschlossen.
Tresor mit eisernen Schrankfächern für Wertkoffer, Silberkasten etc. unter Verschluss der Mieter.
Prospekte u. Bedingungen gratis und franko.
Auf Wunsch Besichtig. einzulagernder Möbel etc. und Kostenvoranschläge.

Ankauf 4074
von alt. Eisen, Metall, Lumpen, Gummi, Neutuchabfälle, Papier (u. Garantie des Einst.), Flaschen und Hasenfellen bei
Wilhelm Kieres,
Althandlung. 3094
Wellritzstr. 39. — Teleph. 1884.